

Ländliche Wieder-Entwicklung in Kirgisistan : der schwierige Weg vom Staatskapitalismus zur Marktwirtschaft am Beispiel der landwirtschaftlichen Berufsschulen

Autor(en): **Rufer, Matthias / Wälty, Samuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **55 (2001)**

Heft 3: **Schweizer geographische Studien zu Asien = Swiss geographical
studies on Asia**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LÄNDLICHE WIEDER-ENTWICKLUNG IN KIRGISISTAN: Der schwierige Weg vom Staatskapitalismus zur Marktwirtschaft am Beispiel der landwirtschaftlichen Berufsschulen

Matthias Rufer und Samuel Wälty, Zürich

1. Einleitung

Keine der zentralasiatischen Sowjetrepubliken hat nach 1991 so entschieden den Reformpfad beschritten wie Kirgisistan. Präsident Akajew führte freie Wahlen durch, es entstand ein Mehrparteienstaat, und unter der Anleitung der Weltbank wurden wirtschaftliche Reformen in Angriff genommen. Nach zehn Jahren zeigt sich, dass der Transformationsprozess lang und schwierig ist. Die Folgen der Planmisswirtschaft lassen sich nicht kurzerhand mit einigen makroökonomischen Reformen bewältigen. Dem Ende der Subventionen aus Moskau folgte eine dramatische Wirtschaftskrise, die zu weit verbreiteter Armut und einem allgemeinen Entwicklungsrückschritt führte. Viele soziale Dienstleistungen, v.a. in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Gleichberechtigung und soziale Sicherheit, können nicht mehr im selben Umfang angeboten werden. Dies führt dazu, dass sich in der "Schweiz Zentralasiens" Unmut und Unzufriedenheit mit dem Reformweg breit machten.

Besonders rasant verlief der Strukturwandel in der Landwirtschaft. Innert vier Jahren wurden die meisten Kolchosen und Sowchosen aufgelöst und durch eine kleinbäuerliche Landwirtschaft abgelöst. Mit moderner Technologie ausgestattete kollektive Betriebe, welche einen intensiven Anbau für sowjetische Konsumenten praktizierten, wurden aufgeteilt und ersetzt durch nur über knappe Mittel verfügende Kleinbetriebe, die notgedrungen subsistenzorientiert produzieren. Damit haben sich in der vergangenen Dekade die Produktionsstrukturen in der kirgisischen Landwirtschaft radikal verändert. Abbildung 1, welche anhand der Merkmale Technologie und Organisationsform landwirtschaftliche Produktionssysteme klassifiziert, zeigt diesen Rückschritt von einer modernen zu einer traditionellen Produktion, ein Rückschritt, der

<i>Technologie Organisation</i>	<i>Traditionell</i>	<i>Modern</i>
<i>Haushalt</i>	Entwicklungs- länder, Kirgisistan ab 1994	USA, EU
<i>Kollektiv</i>		UdSSR, Kirgisistan bis 1991

Abbildung 1: Klassifikation landwirtschaftlicher Produktionssysteme

insbesondere in Bezug auf Technologie und Produktionszweck (Subsistenz) sehr ausgeprägt war.

Die aufgrund der unbefriedigenden Situation in der Landwirtschaft seit Mitte der 90er-Jahre einsetzende internationale Hilfe fördert insbesondere Beratungsdienste in der Absicht – ähnlich wie in Ländern der Dritten Welt mit dem Konzept der “ländlichen Entwicklung” –, den Übergang zu einer modernen, marktorientierten und einzelbetrieblichen Landwirtschaft zu unterstützen.¹ Dabei muss im Fall von Kirgisistan allerdings eher von einer “ländlichen Wieder-Entwicklung” gesprochen werden, da ja – im Gegensatz zu den Ländern des Südens – bis 1991 flächendeckend eine moderne, intensive kollektive Landwirtschaft existierte. Die prekäre wirtschaftliche Situation, ein institutionelles Vakuum und mangelnde Kenntnisse in der landwirtschaftlichen Betriebsführung bewirkten einen technologischen Rückschritt und verunmöglichten einen direkten Übergang von einer modernen kollektiven zu einer modernen einzelbetrieblichen Landwirtschaft. Bei der dringenden “ländlichen (Wieder)-Entwicklung” in Kirgisistan kann aber auf vorhandene formalisierte Wissenssysteme und teils auch Institutionen (die aber einen grossen Veränderungsbedarf aufweisen) zurückgegriffen werden. Das heisst, dass sich Erfahrungen aus den Ländern des Südens keinesfalls unbesehen übertragen lassen. So stellt sich im Kontext der internationalen Zusammenarbeit die Frage, ob die für die “klassische” Entwick-

1 Das von der Weltbank seit 1975 geprägte Konzept der “ländlichen Entwicklung” fokussiert nicht nur, aber doch stark, auf den Aufbau einer modernen Landwirtschaft.

zusammenarbeit charakteristische Förderung der Beratungsdienste (Erwachsenenbildung) nicht durch die Unterstützung der in Kirgisistan bestehenden landwirtschaftlichen Erstausbildung (Berufsschulen) zu ergänzen sei.

Absicht dieses Artikels ist es zu zeigen, wie sich der Transformationsprozess auf die Landwirtschaft und das landwirtschaftliche Wissenssystem und insbesondere auf die landwirtschaftliche Berufsbildung in Kirgisistan auswirkt. Dabei soll am Beispiel des Naryn Oblast geprüft werden, ob und wenn ja, welche Interventionen im bestehenden, noch stark sowjetisch geprägten landwirtschaftlichen Berufsbildungswesen den Prozess der "ländlichen (Wieder)-Entwicklung" unterstützen können.²

Zur Diskussion dieser Fragestellung ist eine Auseinandersetzung mit Transformationsprozessen allgemein und speziell in Kirgisistan und dem Untersuchungsgebiet (Naryn Oblast) notwendig. In Kapitel 2 wird zuerst der Begriff "postsozialistische Transformation" erörtert und anschliessend die führende Rolle sowie die Reformagenda der Bretton-Woods-Institutionen diskutiert. Kapitel 3 schildert kurz das sowjetische Erbe als Ausgangslage der Transformation und gibt einen Überblick über die wichtigsten Veränderungen in Kirgisistan in den vergangenen zehn Jahren. Kapitel 4 beschreibt den Strukturwandel in der Landwirtschaft und die der ländlichen Bevölkerung daraus erwachsenden Herausforderungen. Zu deren Bewältigung ist ein funktionierendes landwirtschaftliches Wissenssystem entscheidend. Der Wandel dieses Wissenssystems wird aufgezeigt und die spezielle Bedeutung der beruflichen Aus- und Weiterbildung erläutert. Anschliessend an einen kurzen Überblick über das Ausbildungssystem in Kirgisistan folgt in Kapitel 5 die Analyse der sieben landwirtschaftlichen Berufsschulen in Naryn. Dabei wird deutlich, dass Transformation mehr ist als ein wirtschaftlicher Restruktu-

2 Diese Arbeit entstand aus einem Praktikum, das der Erstautor von April bis Oktober 1999 für die schweizerische Entwicklungsorganisation Helvetas in Kirgisistan absolvierte. Aufgabe waren die Analyse der landwirtschaftlichen Berufsbildung in der Provinz Naryn, das Aufzeigen von Engpässen und Potenzialen sowie das Ausloten von möglichen Interventionen seitens der Helvetas. Helvetas unterstützt in Kirgisistan seit 1995 u.a. den Aufbau eines landwirtschaftlichen Beratungsdienstes. Während des Feldaufenthaltes wurden verschiedene quantitative und qualitative Methoden eingesetzt wie halbstrukturierte Gruppen- und Einzelinterviews sowie standardisierte, aber auch offene Interviews. Befragt wurden Auszubildende und Lehrpersonal, Bauern und Bäuerinnen, Beamte, landwirtschaftliche Berater und ausländische Mitarbeiter von Entwicklungsorganisationen. Neben der üblichen Analyse publizierter Literatur wurden auch Statistiken, Projektdokumente und graue Literatur beigezogen.

rierungsprozess, dass die Mängel in den Berufsschulen nicht nur ökonomischer, sondern auch institutioneller und fachlicher Art sind. Schliesslich werden einige Ansätze für mögliche Verbesserungen zur Diskussion gestellt, und es wird argumentiert, wieso es in Kirgisistan sinnvoll ist, in eine Verbesserung des formalen Bildungssystems zu investieren und sich nicht ausschliesslich auf Beratung und Erwachsenenbildung zu beschränken.

2. Reformen und Wandel im ehemaligen Ostblock – postsozialistische Transformation

Der Fall der Berliner Mauer 1989 und der bald folgende Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 kamen für viele überraschend. Obwohl niemand darauf vorbereitet war, wurde der Umbau – die Transformation – der ehemaligen sozialistischen Länder rasch an die Hand genommen. Die Weltbank und der Internationale Währungsfonds (IMF) übernahmen zusammen mit regionalen Entwicklungsbanken die Führungsrolle und setzten so wichtige Marksteine. Das neoliberale (Modernisierungs)-Paradigma der Bretton-Woods-Institutionen wurde zum dominanten Diskurs, v.a. in der Transformationspolitik. Diese Dominanz erstaunt, zum einen, weil sich die Entwicklungsdebatte von den grossen Theorien verabschiedet hat, zum anderen, weil postsozialistische Transformation offensichtlich mehr umfasst als nur eine wirtschaftliche Restrukturierung. Allerdings wird der Begriff “Transformation” sehr unterschiedlich verwendet, und manchmal wird auch von Transition gesprochen. In Anlehnung an Kloten verstehen wir postsozialistische Transformation als einen umfassenden Prozess, der den Wandel von einem Plan- zu einem Marktsystem und von einer Einparteiendiktatur zu einer pluralistischen Demokratie beinhaltet.³ Der Wandel vollzieht sich auf allen Ebenen der gesellschaftlichen Wirklichkeit, es ändern sich politische, staatliche, rechtliche, wirtschaftliche und soziale Strukturen.

2.1 Die Sicht der Weltbank: Transformation als makroökonomische Restrukturierung

Plan und Markt, dies sind die zwei theoretischen Extremformen der Wirtschaftsorganisation. In der Realität sind alle existierenden Volkswirtschaften

3 KLOTEN, 1991:39.

Mischformen mit mehr oder weniger Markteingriffen durch den Staat (“soziale Marktwirtschaft”), angesiedelt auf einem Kontinuum zwischen diesen Polen. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 schien die Frage, wer wirtschaftliche Prozesse besser organisiert, endgültig geklärt. “Planwirtschaft = Sauwirtschaft” zitiert Reich Bürger der ehemaligen DDR.⁴ Dies war zusätzliche argumentative Munition für neoliberale Ökonomen, welche die Richtigkeit ihrer Thesen schon durch den Wirtschaftsboom der 80er-Jahre (Reaganomics, Thatcherismus) bestätigt sahen.⁵ Die immer postulierten grundsätzlichen Mängel der Planwirtschaft als Folge des staatlichen Interventionismus wurden offen gelegt.⁶ Planwirtschaften waren ineffizient, verschwenderisch, unproduktiv und führten zu einer Unterversorgung mit Konsumgütern. Dies alles als Folge der Absenz von Marktmechanismen.

Marktmechanismen dagegen führen, falls es kein Marktversagen gibt, zu effizienten Wirtschaftsabläufen, wie seit Adam Smith immer wieder betont wird. Freie Märkte exponieren Produzenten der Kundennachfrage, dem Profitmotiv und dem Wettbewerb. Kurzum: Märkte sind effizient, produktiv, innovativ und erhöhen daher die Wohlfahrt. Gillis et al. folgern: “Over the past several decades, therefore, a strong case has been built favouring a greater role for market forces in the management of the economy.”⁷ Die gleichen Autoren nennen fünf Bedingungen, um überregulierte Volks- oder Planwirtschaften in eine gut funktionierende Marktwirtschaft zu überführen:

- makroökonomische Stabilisierung,
- Einführung von Marktmechanismen, Aufgabe administrierter Preise und staatlicher Einmischung,
- Zulassen von Wettbewerb, Auflösung von Monopolen,
- Reduzierung von Preisverzerrungen,
- ökonomische Entscheidungsträger müssen fähig und gewillt sein, auf Marktsignale zu reagieren.

Diese Überlegungen liegen auch dem so genannten “Washingtoner Konsens” der wichtigsten internationalen Geberorganisationen (IMF und Weltbank) zugrunde. Mittels Strukturanpassungs- und Stabilisierungsprogrammen wurde die Schuldenkrise der 80er-Jahre angegangen. Die Analyse der Volkswirtschaften

4 REICH, 1991:291.

5 Dazu auch SMITH/PICKLES, 1998:20; SMITH/SWAIN, 1998:25; LINES, 1998a:2.

6 Für eine Diskussion der Schwächen von Planwirtschaften siehe z.B. APOLTE/CASSEL, 1991:23-28; RAMB, 1990:99-103; GELB, 1998:451; WELTBANK, 1996:1-4.

7 GILLIS et al., 1996:111f.

des Ostblocks zeigte einige Gemeinsamkeiten mit jenen von Entwicklungsländern, für die der "Konsens" geplant wurde: ein dominanter Staat, verzerrte Preise, geringer Aussenhandel. Es schien somit logisch, "[to bring] the same package to places where a closed, state-administered economic system had been so dramatically overthrown".⁸ Auf diese Weise wurde der neoliberale Diskurs zum dominanten in der Transformationspolitik.⁹

Erstaunlicherweise wurde kaum jemals die Frage gestellt, welche Marktwirtschaft das Ziel des Transformationsprozesses vom Plan zum Markt sein sollte. Stillschweigend wurde eine freie Marktwirtschaft als Ziel angenommen, vielleicht eine noch freiere, als sie in vielen Staaten Europas Realität ist. Die Hauptfrage lautete vielmehr: Wie schnell kann die Umstellung erfolgen? Damit wurde auch angenommen, dass Bewohner und Entscheidungsträger in den Transformationsländern mehrheitlich mit den Reformen einverstanden sind. Anders sind die schematischen Empfehlungen der Weltbank nicht zu verstehen.¹⁰ Das Umsetzen der oben aufgezeigten Reformagenda würde, nach einer ersten Phase der Schrumpfung und Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage, welche eine Strukturbereinigung mit sich brächte, ein dauerhaftes Wachstum auslösen, mit Wohlfahrtsgewinnen für alle.¹¹ Die Weltbank drängt auf eine schnelle Einführung der Marktwirtschaft, auch um die wirtschaftliche Durststrecke nach Beginn der Reformen kurz zu halten. Sie zitiert Vaclav Havel, den tschechischen Präsidenten, der meinte, dass es unmöglich sei, einen Abgrund in zwei Sprüngen zu überqueren.¹²

2.1 Die Bedeutung von Institutionen und Zivilgesellschaft in den Transformationsländern

Die Resultate der neoliberalen Transformationsstrategie wecken gemischte Gefühle. Smith/Pickles bemerken, dass "the experience of transformation after seven or eight years has been, in part, one of economic collapse, an onslaught on labour, and social and political disorientation (collapsing birth rates and increasing death-rates suggesting a deep-seated social and psycholo-

8 LINES, 1998a:2.

9 SMITH/PICKLES, 1998:2.

10 Zur Kritik an den Weltbankrezepten: SMITH/PICKLES, 1998:2; BIALLAS, 1996; LINES, 1998a und b; DUNFORD, 1998:107; HOWELL, 1998; SMITH/SWAIN, 1998; DRAGNEVA, 1998.

11 LINES, 1998b:21; WELTBANK, 1996, Kapitel 1.

12 WELTBANK, 1996:9.

gical crisis), while at the same time enabling some to prosper while others fall into abject poverty. The result has been a profound increase in poverty and inequity.”¹³ Damit soll nicht die grundsätzliche Notwendigkeit von Struktur-reformen in Frage gestellt werden. Die vielen verschiedenen Verläufe der Reformbemühungen, die unterschiedlichen Transformationspfade in den Ländern des ehemaligen Ostblocks werfen aber Fragen auf. Der harzige Umbau der Wirtschaft, die explosionsartig grösser werdende Kluft zwischen Arm und Reich, mafiose Strukturen und Korruption: Sind dies wirklich nur Folgen nicht oder nicht richtig umgesetzter Reformen? Reicht es wirklich, einfach den Masterplan der Weltbank umzusetzen? Oder ist es vielleicht so, dass diese Reformen zu unkritisch geplant wurden und somit gar nicht zu einem Erfolg führen können? Viele sind entschieden dieser Meinung, stellvertretend dazu Dunford: “[...] there was a triple failure: first, to anticipate the impact of structural adjustment on economies that were not already market economies, second, to identify the nature of institutions on which capitalism depends and, third, to understand that modes of economic conduct taken for granted in capitalist societies have to be learned.”¹⁴

Der von Gillis et al. erwähnten Fähigkeit der ökonomischen Entscheidungsträger, auf marktwirtschaftliche Signale reagieren zu können und wollen, kommt eine zentrale Bedeutung zu. Transformation ist ein Prozess, der von Menschen gestaltet und mitgetragen werden muss. Alleinige makroökonomische Reformen vernachlässigen Faktoren wie Geographie, Geschichte und Kultur. Ebenso wird die zentrale Bedeutung von funktionierenden Institutionen wie Rechtssicherheit oder, wie in diesem Artikel noch gezeigt wird, Bildungsinstitutionen unterschätzt. Die Menschen in den ehemals zentralgeplanten Ländern müssen erst noch lernen, mit ihren neuen Freiheiten, aber auch Verantwortlichkeiten umzugehen. Dazu genügt es nicht, nur die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Märkte funktionieren nicht einfach so, sondern brauchen ein Minimum an Kontrolle. Was teilweise als *moral hazard* oder vielleicht auch mangelndes Sozialkapital bezeichnet wird, hängt sehr stark mit ungenügenden Institutionen zusammen. Gerade im Kontext des in diesem Aufsatz interessierenden Bildungswesens wird die zentrale Rolle von Wissensträgern und Institutionen noch eingehend diskutiert werden.

13 SMITH/PICKLES, 1998:7.

14 DUNFORD, 1998:107.

3. Zehn Jahre Transformation in Kirgisistan – Gebirgsland im Wandel

Kirgisistan ist ein kleines Gebirgsland im Herzen Zentralasiens. Über 90% der 200'000 km² Landesfläche liegen über 1500 m.ü.M., immer noch 40% sogar über 3000 m. Etwa die Hälfte der Fläche gilt als Landwirtschaftsland. Davon sind 85% Weiden und 15% auf Bewässerung angewiesenes Ackerland. Unter Sowjetherrschaft wurde die vorher ausschliesslich agrarische Wirtschaft diversifiziert und industrialisiert. Kirgisistan erhielt innerhalb der grossowjetischen Arbeitsteilung zum einen eine Rolle als Woll- und Schaf-fleischlieferant, zum anderen wurde die Leichtindustrie gefördert (Herstellung und Verarbeitung von Textilien, Kleidern, Schuhen und Pelzen; Lebensmittelverarbeitung; Produktion ausgewählter landwirtschaftlicher Maschinen). Zum Zeitpunkt des Zusammenbruchs der Sowjetunion trugen Landwirtschaft und Industrie je einen Drittel zu Bruttoinlandprodukt (BIP) und Beschäftigung bei. Weitere wichtige Sektoren waren das Baugewerbe sowie das Transport- und Kommunikationswesen. Der Dienstleistungssektor war wenig entwickelt. Trotz einer schnellen wirtschaftlichen Entwicklung blieb Kirgisistan eine der ärmsten Sowjetrepubliken und völlig abhängig vom Handel mit den Staaten des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe; 98% der Exporte gingen in andere Teile der UdSSR. Vielleicht noch bedeutender war der Umstand, dass hoch qualifizierte Tätigkeiten zumeist von Russen ausgeübt wurden. Die zeitweise massive Auswanderung von Russen und anderen Slawischstämmigen führte nach 1991 zu einem markanten *brain drain*.

Zu den zweifellos positiven Errungenschaften aus der Sowjetzeit gehören die flächendeckende Versorgung mit Basisinfrastruktur (Strassen, Wasser, Strom, Telefon etc.), Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen. Pensionäre, berufstätige Frauen, Witwen, Waisen und viele andere Gruppen wurden mittels Renten, Tageshorten, Kinderkrippen usw. gezielt gefördert und unterstützt. Der Alphabetisierungsgrad stieg von 7% (1917) auf über 97% (1970). In vieler Hinsicht hat Kirgisistan doch auch profitiert von den Jahren unter sowjetischer Herrschaft. Koichuev hält fest: "In any event, despite all the costs of the Communist path of development (which indeed affected the lives of all the republics of the Former Soviet Union), the Kyrgyz people acquired much that was positive: [...]. The standard of living of the Kyrgyz people, as a whole, reached a higher level during the years of Soviet rule."¹⁵

15 KOICHUEV, 1996:167.

Tabelle 1: Wichtigste Reformschritte in Kirgisistan¹⁶

<i>Jahr</i>	<i>Liberalisierung, Stabilisierung, Privatisierung</i>	<i>Unternehmen, Infrastruktur, Finanzen, Soziales</i>
1991	Privatisierungen kleinerer Unternehmen	Bankengesetzgebung eingeführt
1992	Freigabe der meisten Preise	Gesetz über die Zentralbank eingeführt
1993	Freihandelsabkommen mit Russland Einheitlicher Wechselkurs Eigene Währung (Som)	
1994	Aufheben der meisten Exportsteuern Einführung des ersten Struktur- anpassungsprogrammes des IMF	Kirgisische staatliche Energiegesellschaft gegründet Telekommunikationsgesellschaft korporatisiert Wettbewerbsgesetzgebung eingeführt Unternehmensrestrukturierungs-Agentur gegründet
1995		Börse nimmt den Handel auf Erste Liquidierungen von Unternehmen
1996	Einführung der Mehrwertsteuer	
1997	Zollunion mit Russland, Kasachstan und Weissrussland	Elektrizitätsgesetzgebung eingeführt Restrukturierung der staatlichen Energiegesellschaft Einführung internationaler Buchhaltungsstandards Neues Konkursgesetz eingeführt
1998	Aufgabe der restlichen Devisenkontrollen Referendum über privaten Landbesitz angenommen WTO-Mitgliedschaft	Umfassende Überarbeitung des Pensionsgesetzes Schaffung eines Rates ausländischer Berater für Präsident Akajew
1999	Start des "Comprehensive Development Framework" der Weltbank	Bankenkrise: Verschiedene Banken werden unter Aufsicht gestellt

Die Veränderungen seit 1991 sind enorm. Kirgisistan nahm wirtschaftliche und demokratische Reformen entschieden in Angriff.¹⁷ Die gemäss der

16 Quelle: EBRD, 1999:234f.

17 Kritische Stimmen sagen, dass es keine andere Chance gab: Als ressourcenarmes Binnenland mit begrenztem Exportpotenzial und kleinem innerem Markt war es angewiesen auf Devisenhilfe (IMF, Weltbank), für die Strukturreformen Voraussetzung sind.

Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) wichtigsten Reformschritte sind zusammengefasst in Tabelle 1. Die Mehrheit der staatlichen Unternehmungen wurden bis Ende 1995 privatisiert. Die Landreform führte zur praktisch vollständigen Auflösung der Kol- und Sowchosen und dem Entstehen einer kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Preiskontrollen wurden aufgehoben (was zu massiven Preissteigerungen und Inflation führte) und Unternehmens-, Finanz- und Justizreformen durchgeführt. Politische Parteien entstanden ebenso wie eine freie Presse. Das Land hat den Ruf, die freieste Presse in Zentralasien zu besitzen.¹⁸

Der Blick zurück auf die vergangene Dekade hinterlässt gemischte Gefühle, ja es muss wohl fast von einem "verlorenen Jahrzehnt" gesprochen werden. Zwar erlaubte der Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 das Joch von Planwirtschaft und Einparteiendiktatur abzuschütteln, der wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Umgang wurde freier. Gleichzeitig bedeutete dies aber auch das Ende der Subventionen aus Moskau und gestörte Handelsbeziehungen mit den nun selbständigen anderen ehemaligen Sowjetrepubliken. Die industrielle Produktion kollabierte aufgrund ihrer wenig konkurrenzfähigen Strukturen und technologischen Rückständigkeit; die Arbeitslosigkeit explodierte. Binnen vier Jahren, bis Ende 1995, fiel das BIP um 50% und erreicht auch heute erst gegen 70% des Wertes von 1990. Der drastische Wohlstandsverlust manifestiert sich auch in einer grossenteils bargeldlosen Wirtschaft; Tauschhandel und Selbstversorgung sind weit verbreitet. Viele (staatliche) Leistungen aus der Sowjetzeit, v.a. im Gesundheits- und Bildungsbereich oder der sozialen Fürsorge, können nicht mehr erbracht werden.

Eingangs des 21. Jahrhunderts ist Kirgisistan geprägt durch einen strukturellen Dualismus. Einerseits weist das Land ein grosses Reservoir an gut ausgebildeten Fachkräften, moderne Telekommunikationseinrichtungen (verschiedene Internetprovider, Mobiltelefonnetz), eine Börse, private Radio- und Fernsehstationen sowie Fernsehgeräte in fast allen Haushalten auf. Andererseits prägen tägliche Strom- oder Heizungsunterbrüche das Leben nicht nur der ländlichen, sondern auch der städtischen Bevölkerung. Strassen und Infrastruktur sind am Zerfallen, Wasser muss am Zapfhahn auf der Strasse geholt werden. Eine kleine urbane Elite fährt westliche Luxuslimou-

18 Dies stimmt auch noch heute, allerdings ist die Verwaltung unter Präsident Akajew in den letzten zwei Jahren massiv gegen oppositionelle Parteien und Zeitungen vorgegangen. Meinungsäusserungs- und Pressefreiheit wurden stark beschränkt; die Regierung nimmt vermehrt autoritäre Züge an.

sinen, während in den ländlichen Gebieten das Pferd wieder zum wichtigsten Transportmittel wurde.

Für ausländische Investoren ist Kirgisistan aufgrund der rauen Topografie, der Binnenlage, des kleinen Binnenmarktes und der Ressourcenarmut (mit Ausnahme einer grossen Goldmine und des Wassers) wenig interessant. Die Verbesserung der heutigen Situation, Wirtschaftswachstum und steigender Wohlstand werden daher von einer bestmöglichen Nutzung der endogenen Potenziale Kirgisistans abhängen. Die Landwirtschaft trägt, nach einer “downward spiral of declining output, worsening productivity, retreat of farms from marketed transactions into self-sufficiency, and falling earnings in money and kind,”¹⁹ heute 40% zum BIP und 50% zur Beschäftigung bei und ist damit Motor einer wirtschaftlichen Erholung. Kurzfristig wird sich dies kaum ändern, v.a. in den ländlichen Gebieten (und noch leben über 2/3 der Bevölkerung im ländlichen Raum). Längerfristig müssen aber andere Sektoren nachziehen, etwa die Verarbeitung (von Agrarprodukten) oder der Tourismus.

4. Landwirtschaft und landwirtschaftliches Wissenssystem im Wandel

4.1 Methodische Vorbemerkungen

Der Begriff des landwirtschaftlichen Wissenssystems (LWS; engl. *agricultural knowledge system*, AKS) wurde von Niels Röling und anderen Forschern der Universität von Wageningen eingeführt. Sie verstehen darunter “the set of organizations and/or persons, and the links and interactions between them that are engaged in, or manage such processes as the anticipation, generation, transformation, transmission, storage, retrieval, integration, diffusion and utilization of agricultural knowledge and information, which potentially work synergetically to support decision making, problem solving, and innovation in agriculture or a domain thereof.”²⁰

In Kirgisistan hat sich im 20. Jahrhundert das LWS mehrmals massiv verändert. Dieses Kapitel versucht, die wesentlichen Änderungen, die wichtigsten Akteure und Institutionen, deren Verantwortlichkeiten und den Informa-

19 WELTBANK, 1994:i.

20 RÖLING/ENGEL, 1991:125.

tionsfluss in einer LWS-Perspektive darzustellen. Die dargestellten Ergebnisse beruhen auf zahlreichen Gesprächen mit Bäuerinnen und Bauern, Beratern, ehemaligen Kolchos-Kadern und Verwaltungsangestellten sowie einer (beschränkten) Literaturrecherche und statistischen Landwirtschaftszahlen. Eine in zehn Dörfern durchgeführte Erhebung mittels eines standardisierten Fragebogens ergab Hinweise auf die geschlechts- und altersspezifische Arbeitsteilung auf den Bauernhöfen sowie auf weitere strukturelle Merkmale der Landwirtschaft in Naryn, dem Untersuchungsgebiet.²¹

4.2 Traditionelle nomadische Landwirtschaft

Sei es in den Novellen Dschingis Aitmatows oder in den Prospekten von Reisebüros, immer wird auf die nomadische Vergangenheit der Kirgisen verwiesen. Traditionell waren sie Pferde- und Schafzüchter, es wurde nur wenig Rindvieh gehalten. Aber schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden permanente Wintersiedlungen, wo auch etwas Getreide auf bewässerten Feldern angepflanzt wurde. Die vorsowjetische Landwirtschaft beruhte somit auf einer saisonalen, subsistenzorientierten Transhumanz. Die Weiden wurden gruppenweise von mehreren Familien aus demselben Klan genutzt. Im Frühling begann der langsame Auftrieb der Herden in die riesigen Sommerweiden. Anfang September wurden die Herden zuerst in die tiefer gelegenen Herbstweiden getrieben, um danach in den dorfnahen Winterweiden zu überwintern.

Generell ist wenig Information zur vorsowjetischen Landwirtschaft und damit zum LWS jener Zeit zu finden. Ein Ausbildungssystem oder gar Beratungsdienste existierten nicht, die russische Verwaltung spielte keine grosse Rolle. Die verschiedenen Verwandtschaftsgruppen lebten vermutlich sehr autonom. Die Anlage von bewässerten Feldern bedurfte aber einer gewissen Organisationsfähigkeit sowie der Übernahme und Adaption von Techniken, möglicherweise von russischen Siedlern, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts mehr und mehr in die nördlichen Teile Kirgisistans einwanderten.

21 Dieses Vorgehen ist einfacher und weniger umfassend als die in Wageningen entwickelte RAAKS-Methodik (Rapid Appraisal of Agricultural Knowledge Systems; vgl. dazu z.B. ENGEL/SALOMON, 1997).

4.3 Kollektivierung und industrielle Landwirtschaft zu Sowjetzeiten

Unter sowjetischer Herrschaft wurde die Landwirtschaft diversifiziert und intensiviert. Erste Kollektivierungsbestrebungen begannen bereits in den 20er-Jahren, aber erst Anfang der 30er-Jahre wurden sie mit massiver Gewalt vollendet. Alles landwirtschaftliche Land, 10 Millionen ha, und die riesigen Weiden wurden auf 470 Sowchosen und Kolchosen aufgeteilt (Stand 1991). Das Land wurde nun in grossem Massstab und mit einer sehr spezialisierten Arbeiterschaft bewirtschaftet. Eine Kolchose oder Sowchose (i.d.R. zusammenfallend mit einer politischen Einheit) bewirtschaftete zwischen 2'300 und 3'000 ha Land. Die Viehherden bestanden aus bis zu 20'000 Schafen oder 1'600 Kühen.²² Generell funktionierte die Landwirtschaft wie in anderen Republiken der Sowjetunion.

Der Viehsektor basierte auf sechs Tierarten: Schafe, Ziegen, Rinder, Pferde, Schweine und Geflügel, wobei die Schafe mit Abstand am bedeutendsten waren. Kirgisistan wurde, nach den viel grösseren Republiken Russland und Kasachstan, zum drittgrössten Woll- und Schaffleischproduzenten der UdSSR. Die Anzahl Schafe stieg von unter vier Millionen in den 50er-Jahren auf über zehn Millionen um 1985. Die riesigen Schafherden waren zum einen auf eingeführte Futtermittel angewiesen, zum anderen verursachten sie eine Übernutzung und Degradation der Weideflächen. Das Dreiweiden-System aus vorsowjetischer Zeit wurde beibehalten. Spezialisierte Schäfer führten nun als Kolchos- oder Sowchos-Angestellte die Herden von Weide zu Weide (manchmal mittels Lastwagen); ein Schäfer war mit seiner Familie für eine Herde von 500 Schafen oder 50 bis 70 Stück Rindvieh verantwortlich. Milchvieh wurde in riesigen Ställen gehalten und von spezialisierten Melkerinnen, *zoo-techniks* und *vet-operators* betreut. Tierärzte stellten die medizinische Versorgung sicher. Wenige ausgewählte Zuchtstationen waren für Zucht und Selektion der Vieharten verantwortlich; künstliche Besamung war die Regel.²³

Der Ackerbau hatte vor allem zwei Funktionen, zum einen die Produktion von Futtermittel für die Viehwirtschaft (Luzerne, Gerste, Mais), zum anderen der Anbau von *cash crops* (Tabak, Baumwolle, Zuckerrüben). Weizen, Sonnenblumen, Kartoffeln, Früchte und Gemüse waren weitere wichtige Produkte, letztere zwei v.a. im Süden des Landes. Die Produktion war intensiv, der Verbrauch von Produktionsmitteln wie Saatgut, Dünger, Spritzmittel, Bewässerung, Maschinen und Arbeit hoch. Das "Landwirtschaftliche

22 WELTBANK; 1994:6.

23 WELTBANK, 1994:6; TACIS, 1994a:1, 3 und 11; TACIS, 1994b:27.

Forschungsinstitut Kirgisiens” gab ein Ackerbau-Handbuch heraus, das für jede Ackerfrucht detailliert die nötigen Operationen beschrieb. Zahlreiche Angaben wie Traktorart, Pflugtiefe, Saattrate, Dieselbedarf, Dünger- und Spritzmittelgaben etc. waren enthalten, nicht aber solche bezüglich Grenzkosten, Deckungsbeiträgen etc. Diese Anweisungen wurden von Traktoristen und Maschinisten ausgeführt, welche die verschiedenen landwirtschaftlichen Maschinen bedienten. Diese wurden in so genannten “Tech-Service-Stationen” gehalten und von spezialisierten Mechanikern unterhalten und gewartet. Saatgut wurde, analog zum Viehsektor, in spezialisierten Betrieben gezielt hergestellt und vermehrt. Saatgut, Dünger und Spritzmittel wurden von der Bezirksverwaltung bereitgestellt.²⁴

4.4 Das sowjetische landwirtschaftliche Wissenssystem

Das sowjetische LWS (vgl. Abbildung 2) war gekennzeichnet durch eine starke Hierarchie und einseitigen Wissensfluss. Es war kein Netzwerk gleichwertiger Partner, sondern ein top-down organisiertes Kommandosystem. Die staatlichen Planungsinstanzen setzten Produktionsziele für jede Teilrepublik fest. Die Planungsbehörde der Republik brach diese Vorgaben auf die nationale Betriebsstruktur hinunter und legte Produktionsmengen für die einzelnen Betriebe fest. Die Kolchos- oder Sowchos-Leitung war verantwortlich für die Umsetzung bzw. Erfüllung dieser Anweisungen. Sie plante die Produktion entsprechend der Mengenziele und nicht aufgrund wirtschaftlicher oder ökologischer Sachverhalte. Unterstützung erhielt sie dabei, in Form von Anweisungen, von den nationalen Forschungsanstalten oder den lokalen Landwirtschaftsbehörden. Letztere stellten auch Produktionsmittel wie Saatgut, Dünger und Spritzmittel bereit und erteilten Anweisungen bezüglich deren Gebrauch. Die Kolchos-Leitung erteilte ihren Untereinheiten (Brigaden) Anweisungen, deren Leiter wiederum den einfachen Arbeitern.

Jede Stufe hatte in erster Linie die Anweisungen ihrer vorgesetzten Stelle korrekt auszuführen (zu diesem Zweck gab es eine Vielzahl von Handbüchern). Diese Anweisungen mussten aber nicht verstanden, geschweige denn auf ihren Sinn hinterfragt werden. Es ging nicht um eine optimale Produktionsweise, sondern um das Erfüllen von Anweisungen. Der individuelle Entscheidungsspielraum war auf ein Minimum beschränkt. Tauchten Probleme auf, wurden diese nach oben gemeldet und auf Anweisung gewartet,

24 TACIS, 1994c:6, 9; WELTBANK, 1994:12f; TACIS, 1994d:1.

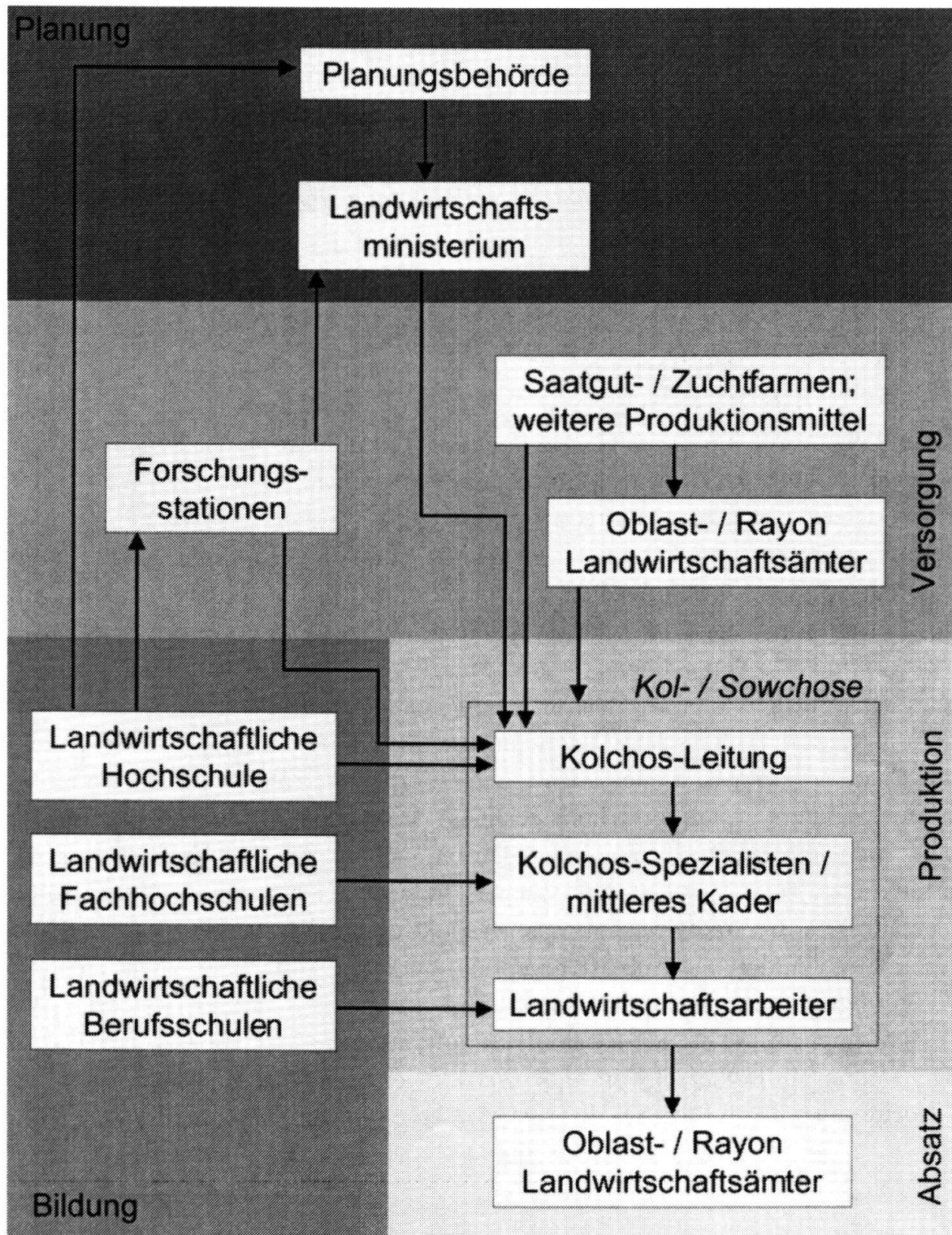


Abbildung 2: Landwirtschaftliches Wissenssystem zu Sowjetzeiten

statt schnell gehandelt.²⁵ Generell fehlte eine gesamtheitliche Optik. Für jeden Teilbereich gab es Spezialisten, Generalisten mit einem ganzheitlichen Wissen fehlten.

4.5 *Reformen und das Entstehen einer kleinbäuerlichen Landwirtschaft ab 1991*

“Agriculture is the sector of the economy that has experienced the most radical changes.”²⁶ Ob diese Aussage nun stimmt oder nicht, Fakt ist, dass die heutige Landwirtschaft im Vergleich zur Sowjetzeit fast wie deren Negativbild aussieht. Bereits im Februar 1991, d.h. noch vor der Erklärung der Unabhängigkeit, wurde ein erstes Gesetz über die Reorganisation der Kolchosen und Sowchosen vom kirgisischen Parlament verabschiedet. Jeder Kolchos- und Sowchos-Bewohner hatte Anrecht auf ein gleich grosses Stück Land; je nach Betrieb konnten pro Person zwischen 0,3 und 0,5 ha sowie etwas Vieh zugeteilt werden. Dies führte zu einer kleinbäuerlichen Landwirtschaft mit Hofgrössen von 2 bis 4 ha Land und einem Viehbestand von einigen Schafen und ein oder zwei Kühen.²⁷ Die Maschinenparks werden noch meist genossenschaftlich verwaltet, da die relativ geringe Stückzahl keine faire Pro-Kopf-Verteilung zulies. Das Zumieten von Maschinen verursacht den Bauern hohe Kosten, so dass heute wieder viele Arbeiten von Hand durchgeführt werden. Dünger, qualitativ hochwertiges Saatgut und Spritzmittel werden kaum mehr eingesetzt. In den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit sank die Produktion drastisch, ebenso die Viehbestände. Seit 1995 scheint die Talsohle überschritten, die landwirtschaftliche Produktion wächst wieder.

Tauschhandel und Subsistenzproduktion prägen die ländlichen Gebiete. Die geringe interne Nachfrage nach Landwirtschaftsprodukten (bei ca. 50% Beschäftigten in der Landwirtschaft kommt auf eine Produzentenfamilie nur eine Käuferfamilie) erschwert eine marktorientierte Produktion. Auch das Exportpotenzial ist beschränkt, bei den wichtigsten *cash crops* (Weizen,

25 Dies war ein Grund für die grossen Ernteverluste und die chronische Mangelversorgung in der UdSSR.

26 UNDP, 1999:40.

27 In der Realität existieren verschiedene Betriebsformen nebeneinander: Einzelbetriebe, Betriebsgenossenschaften, Betriebszweigenossenschaften, Aktiengesellschaften, dazu wenige Kolchosen und Sowchosen. Der kleinbäuerliche Einzelbetrieb ist aber am wichtigsten.

Baumwolle, Tabak) weisen die Nachbarstaaten Kasachstan und Usbekistan die besseren Anbaubedingungen auf. Tabelle 2 zeigt den Rückfall in die Subsistenz deutlich. Viele Güter des täglichen Bedarfs sind nur noch in Bruchteilen des früheren Angebots auf dem Markt erhältlich.

Tabelle 2: Lebensmittelproduktion 1990/91 und 1996/97²⁸

<i>Produktion von Gütern des täglichen Bedarfs für den Verkauf (1'000 t)</i>	<i>1990/91</i>	<i>1996/97</i>	<i>Veränderung (%)</i>
Fleischprodukte	114	4	-96
Brot und Backwaren	244	70	-71
Milch und Milchprodukte	258	9	-97
Pflanzliches Öl	14	3	-79
Zucker	380	167	-56

Verschiedene Gründe sind dafür verantwortlich, dass die Viehbestände massiv abgenommen haben (Tabelle 3). Zum einen erfolgte die Privatisierung mancherorts zu einem sehr ungünstigen Zeitpunkt, d.h. zu Beginn des Winters. Die neuen Besitzer wurden nicht genügend früh informiert, waren deshalb nicht vorbereitet und hatten zu wenig Winterfutter. Im Winter 1992/93 starben deshalb fast eine Million Tiere.²⁹ Zum anderen ersetzten Tauschgeschäfte vielerorts Geldtransaktionen. Vieh diente und dient als mobiles und schnell verfügbares Kapital. Oft wird und wurde dann ein Tier geschlachtet zur Deckung dringender Bedürfnisse wie Diesel in der Saat- oder Erntezeit. Schliesslich steht den Tieren weniger Futter zur Verfügung, da vermehrt Weizen und Kartoffeln an Stelle von Futterpflanzen angebaut werden (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 3: Viehbestände 1990/91 und 1996/97³⁰

<i>Viehbestände (1000 Stück)</i>	<i>1990/91</i>	<i>1996/97</i>	<i>Veränderung (%)</i>
Schafe und Ziegen	10'483	3715	-65
Rindvieh	1214	848	-30
Schweine	445	88	-80
Geflügel	15'207	2122	-86

28 Quelle: WELTBANK, 1998:1.

29 WELTBANK, 1994:67.

30 Quelle: Weltbank, 1998:13.

Nicht nur die Anzahl, auch die Qualität des Viehbestandes hat sich vermindert. Tierärztliche Einrichtungen sind rar geworden und ihre Dienstleistungen (relativ) teuer. Das Winterfutter ist oft von schlechter Qualität und in ungenügenden Mengen vorhanden. Also haben sich Krankheiten und Parasiten stark ausgebreitet, und die Erträge sind massiv gesunken. Die Tiere werden nun wieder, wie zu vorsowjetischen Zeiten, in Klangruppen gesömmert, einige wenige Tiere bleiben im Dorf zur Versorgung mit Milchprodukten und Fleisch. Generell gilt, dass nun wieder vermehrt die Produktion von Fleisch statt Wolle im Vordergrund steht. Erntestatistiken (vgl. Tabelle 4) zeigen eine markante Verschiebung in der Getreideproduktion. Statt Viehfutter werden vermehrt Lebensmittel produziert, v.a. Weizen und Kartoffeln. Die kleinen Äcker erlauben keine effiziente Bewirtschaftung; wie in der Viehhaltung werden kaum zugekaufte Produktionsmittel (Dünger, Spritzmittel etc.) verwendet. Eine gute Fruchtfolge könnte die Bodenauslaugung verhindern, wird aber selten praktiziert. Unkräuter sind ein grosses Problem, v.a. Flughäfer, Raps und Disteln reduzieren die Erträge.

Tabelle 4: Getreideproduktion 1990/91 und 1996/97³¹

<i>Getreideproduktion (1'000 t)</i>	<i>1990/91</i>	<i>1996/97</i>	<i>Veränderung (%)</i>
Weizen	482	1'272	164
Gerste	592	151	-75
Mais	406	170	-58
Baumwolle	81	62	-23
Tabak	54	26	-52
Kartoffeln	365	678	86
Gemüse	487	479	-2
Düngerverbrauch (1'000 t)	490	16	-91

Die landwirtschaftlichen Maschinen sind im Allgemeinen in einem schlechten Zustand, wenn sie überhaupt noch funktionieren. Ersatzteile, Schmiermittel und Treibstoffe sind rar und teuer. Oft werden die Maschinen noch genossenschaftlich verwaltet; Neuanschaffungen wurden kaum getätigt. Deshalb ist der grösste Teil der Maschinen zwischen 15 und 30 Jahre alt. Auf einen Traktor kommen 80 ha Land.³² Dies ist für die frühere Landwirtschaft ein angemessener Wert, für die heutige kleinbäuerliche aber völlig ungenügend. Früher

31 Quelle: Weltbank, 1998:12.

32 IFAD, 1996:Anhang 2.

maschinell erledigte Arbeiten werden nun wieder von Hand ausgeführt, z. B. Heuen oder die Baumwollernte.

4.6 Umriss eines neuen landwirtschaftlichen Wissenssystems

Die geschilderten Zahlen und Fakten belegen einen massiven Wandel der landwirtschaftlichen Produktionsstrukturen. Die ländliche Bevölkerung sieht sich mit einer noch weit schwierigeren Herausforderung konfrontiert: der (unternehmerischen) Selbständigkeit. Wo früher Anweisungen erteilt wurden und für jeden Handgriff Anleitungen bestanden, müssen nun Entscheide eigenverantwortlich gefällt werden. Was früher unerwünscht war, Eigeninitiative und kritisches Denken, ist jetzt wichtig und gefragt. Was soll angepflanzt werden? Wo bekommt man Saatgut, Dünger, Kredit? Wie viel brauche ich von was, worauf kann man verzichten? Stehen die Erntemaschinen zum richtigen Zeitpunkt bereit? Diese und viele weitere Fragen müssen nun auf jedem Hof, von jeder Bauernfamilie selbst entschieden werden. Erschwert wird dies durch den Umstand, dass nur sehr wenige Leute ein umfassendes landwirtschaftliches Wissen haben, wurden doch die meisten nur als Spezialisten für ein Teilgebiet ausgebildet (vgl. Kapitel 5.1.1).

Der Strukturwandel führte zu einem massiven Wandel des LWS, das sich noch weiter verändert. Der Staat hat seine dominierende Rolle verloren, doch noch wurden nicht alle verwaisten Funktionen neu besetzt. Abbildung 3 zeigt vereinfacht die Umriss des heutigen LWS.

Eine wichtige Rolle spielt nun wie zu vorsowjetischer Zeit die Grossfamilie. Oftmals werden Felder gemeinsam angebaut. Damit wird zum einen die Bewirtschaftung effizienter, zum anderen tragen verschiedene Familienmitglieder unterschiedliches Know-how bei. Im besten Fall bewirkt diese familiäre Zusammenarbeit ein Bündeln von Fachwissen, Finanzmitteln und Arbeitskraft. Da aber die familiäre Beziehung (und nicht etwa Fachwissen) der entscheidende Faktor bei der Zusammenarbeit ist, ist dies nicht immer garantiert. Begründet ist diese familiäre Zusammenarbeit in der allgemeinen gesellschaftlichen Unsicherheit und dem Misstrauen gegenüber Nichtfamilienmitgliedern. In Anlehnung an Robert Putnam kann gesagt werden, dass das "soziale Kapital" in Kirgisistan eher klein ist.³³ Familien- und Klanloyalitäten werden ausgeprägt gelebt. Gerade in einer Zeit, da der Staat immer weniger für soziale Sicherheit sorgen kann, ist der Klan, die Grossfamilie, ein wichtiger Rückhalt.

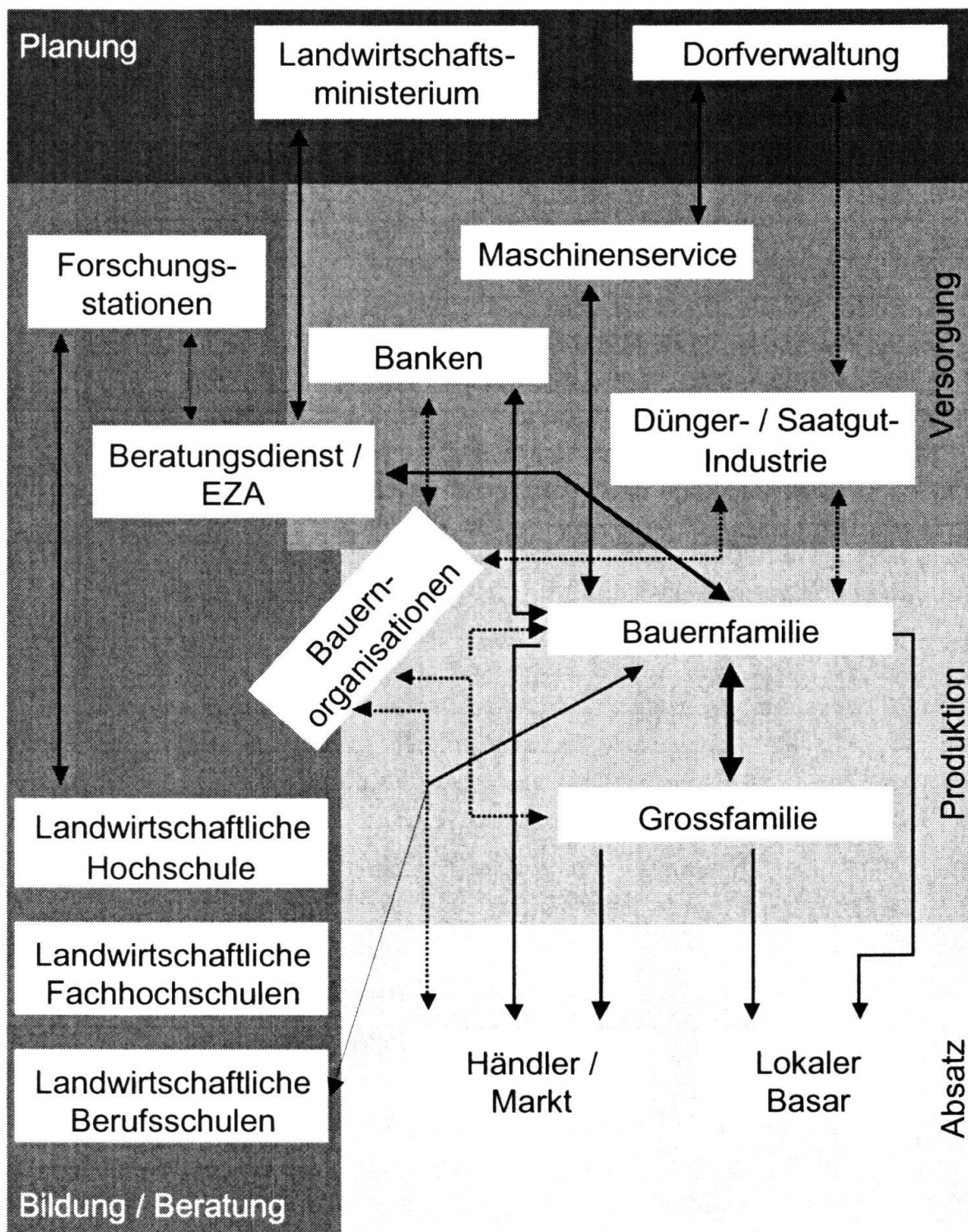


Abbildung 3: Umrisse des heutigen landwirtschaftlichen Wissenssystems

Ein weiterer bedeutender Akteur ist der mit grosser internationaler Unterstützung aufgebaute nationale Beratungsdienst. Erfolge und Misserfolge halten sich die Waage, generell scheint die Nachfrage nach Beratung noch gering (trotz eines potenziell hohen Bedarfs). Viele Leute sind noch nicht bereit, sich selbständig um Rat zu bemühen; sie erwarten weiterhin Anweisungen. Eine Beratung nach dem Cafeteria-Prinzip³⁴ bedarf der Angewöhnung.

Das Landwirtschaftsministerium ist nur noch indirekt, durch die Zusammenarbeit mit Entwicklungsprojekten und Beratungsdiensten, im LWS vertreten. Gewisse Dorfverwaltungen hingegen sind involviert, indem sie z.B. Produktionsmittel organisieren oder die Bauern instruieren über Aussaat- oder Erntezeitpunkt etc. Ebenso werden Traktorenstationen bis jetzt meist von den Gemeinden verwaltet. Vereinzelt entstanden Bauernorganisationen, deren hauptsächliche Anliegen die Beschaffung günstiger Produktionsmittel und Kredite sowie das Erzielen guter Absatzpreise sind. Die Zahl dieser Organisationen und deren Mitglieder ist derzeit klein. Oftmals erzielen Bauern sehr tiefe Preise für ihre Produkte, die Absatzstrukturen sind ungenügend entwickelt und unübersichtlich. Viele Bauern verkaufen ihre Produkte ab Hof an Händler, welche diese in den grösseren Städten auf den Markt bringen. Diese fliegenden Händler offerieren äusserst niedrige Preise. Da viele Bauern aber keine Möglichkeit haben, ihre Produkte selbst auf die Märkte der Grossstädte zu bringen, sind sie diesen Händlern teilweise ausgeliefert. Die ehemals klar organisierten Versorgungs- und Absatzstrukturen aus der Sowjetzeit konnten insgesamt noch nicht adäquat ersetzt werden. In diesem Bereich gibt es allenfalls proto-marktwirtschaftliche Strukturen, welche die Bauern oft benachteiligen. Gerade hier setzen die Beratungsdienste aber an; die Situation wird sich, wenn auch langsam, verbessern. Banken sind ebenfalls neue Akteure, fast alle Bauern sind auf Kredite angewiesen.

Im Ausbildungsbereich sind in der Erstausbildung dieselben Institutionen wie früher aktiv (Berufs-, Fachhochschulen und Universitäten); ausser den aufkommenden Beratungsdiensten existiert aber keine Institution für die Erwachsenen- und -weiterbildung. Angesichts des geschilderten Strukturwandels und der grossen, neuen Herausforderungen ist dies einer der zentralen Engpässe für eine rasche Erholung des Landwirtschaftssektors. Die Ausbildungsstätten sind nicht in der Forschung aktiv, denn dafür sind spezielle

34 Diese Beratungsphilosophie setzt den Bauern als Kunden ins Zentrum. Berater "offerieren" ihm verschiedene Lösungsansätze zu einem Problem und erläutern Vor- und Nachteile. Der Bauer wählt dann die ihm am meisten zusagende Variante.

Forschungsstationen zuständig. Eine wichtige Verbindung im LWS, diejenige zwischen den Forschungsanstalten und den Beratungsdiensten, ist sehr schwach entwickelt; zu den Bauern (Stichworte: *on-farm research, farming systems perspective*) fehlt sie gänzlich. Partizipative Technologieentwicklung (*participatory technology development, PTD*) ist ein neuer Ansatz, der erst vereinzelt zum Einsatz kommt und der Forscher, Berater und Bauern zusammenbringt, um gemeinsam angepasste Lösungen zu finden.

Das LWS ist in den letzten zehn Jahren komplexer und teilweise unübersichtlicher geworden. Neue Akteure sind dazugekommen, wie etwa die Beratungsdienste, Banken oder kommerzielle Händler, während andere wegfielen. Ausländische Hilfe fokussierte zu Beginn vor allem auf die Stufe Produktion und setzte dort erste Schwerpunkte bei der Beratung. Versorgung und Absatz, d.h. vor- und nachgelagerte Sektoren, erhalten mittlerweile aber vermehrte Aufmerksamkeit. Trotzdem sind die Akteure in diesem Bereich noch schwach in das LWS integriert.

Das LWS wandelt sich von einem Kommandosystem zu einem Selbstbedienungsladen (mit vorerst beschränktem Angebot). Es werden nun nicht mehr einfach Anweisungen erteilt, und der Bauer ist nicht mehr der letzte Empfänger in einer Befehlskette, sondern der Besteller von Dienstleistungen (z.B. Beratung, Maschinenmiete, Ausbildung etc.). Ein solch dramatischer Rollenwechsel bedarf einer (langen) Angewöhnungszeit. Viele waren und sind überfordert. Unglücklicherweise steht diese Zeit aber eigentlich nicht zur Verfügung; die Bauernfamilien müssen bereits jetzt (bzw. mindestens seit 1995) ihre Betriebe führen. Gerade in dieser Hinsicht kommt einem gut ausgebildeten Bildungswesen – sei es Erst- oder Weiterbildung – eine wichtige Rolle zu. Ausbildung und das Vermitteln von neuem, angepasstem Wissen und Information können der ländlichen Bevölkerung helfen, sich schneller an die neuen Gegebenheiten anzupassen.

4.7 *Landwirtschaft im Hochland: Der Spezialfall der Provinz Naryn*

Naryn, die Gebirgsprovinz im Gebirgsland, stellt in verschiedener Hinsicht einen Spezialfall dar. Mit einer Fläche von rund 44'000 km² ist sie die grösste Provinz des Landes und etwas grösser als die Schweiz. Naryn hat nur 265'000 Einwohner, 80% davon leben in ländlichen Dörfern. Die geringe Bevölkerungsdichte (6 E/km²) wird durch die Topografie und die marginale Lage erklärt. Naryn ist das Armenhaus Kirgisistans, mehr als 90% der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze. Die Landwirtschaft ist die wichtigste, vielerorts die einzige Einnahmequelle, daneben gibt es einige

wenige Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst (Verwaltung, Erziehung). Industrie findet sich kaum, das einzige grössere Werk, eine Kugelschreiberfirma³⁵, steht kurz vor dem Konkurs. Die Landwirtschaft ist der dominante Sektor und von zentraler Bedeutung für die zukünftige Entwicklung. Naryn liegt an der Route von Bishkek nach Kashgar in China. Der Handel mit China über die beiden 3000-Meter-Pässe Dolon und Torugart könnte zukünftig eine grössere Bedeutung erlangen. Das grösste Potenzial, welches auch langsam erschlossen wird, bietet aber sicherlich der Tourismus.

Das ganze Gebiet liegt auf 1800 m.ü.M. oder höher. Die Winter sind hier noch etwas länger und härter als in den übrigen Landesteilen, das landwirtschaftliche Produktionssystem weniger komplex (bezogen auf die angebauten Produkte). Aus agrarökologischer Sicht handelt es sich um eine Zone, die sich für extensive Weidewirtschaft eignet. Über 60% der Fläche sind Weiden, nur 3% Ackerflächen, der Rest Ödland. Der Schwerpunkt in der Produktion liegt denn auch auf der Viehwirtschaft, insbesondere der Schafhaltung, daneben werden Pferde und Kühe gehalten. Im Ackerbau lässt sich derselbe Wandel wie in den anderen Landesteilen feststellen. Hauptprodukte sind nun Weizen und Kartoffeln, beides Ackerfrüchte, die zu Sowjetzeiten nicht angebaut wurden, da die Bedingungen dazu ungünstig sind. Daneben werden Gerste, Luzerne und in den tieferen Lagen Mais als Futterpflanzen angebaut. In den Gärten wird etwas Gemüse gezogen, hauptsächlich Zwiebeln, Karotten und Kohl.

Die Höfe weisen eine Grösse zwischen 2 und 5 ha auf, der kleinbäuerliche Einzelbetrieb herrscht vor. Nur wenige Produkte finden ihren Weg auf den Markt, zumeist wird nur für den Eigenbedarf produziert.

5. Landwirtschaftliche Berufsbildung in Naryn Oblast

Grundschulen, Fachhochschulen und Universitäten bestehen in Kirgisistan seit den 20er-Jahren, in den 50er-Jahren entstanden erste Berufsschulen. Ausbildung genoss einen hohen Stellenwert und es wurde viel Geld ins Bildungswesen investiert, so dass dieses internationalen Standards entsprach.³⁶

35 Zu Sowjetzeiten eine von nur sieben solcher Firmen in der ganzen Sowjetunion mit entsprechendem grossem Absatzgebiet.

36 Gemäss der EUROPEAN TRAINING FOUNDATION, 1996:17.

Dieses Kapitel beschreibt den Aufbau des kirgisischen Ausbildungswesens und schildert sodann die Situation an den neun Berufsschulen in der Provinz Naryn.³⁷

5.1 Ausbildungswesen in Kirgisistan

5.1.1 Das Erbe der Sowjetzeit

Zu Sowjetzeiten erfüllte das Erziehungssystem die Bedürfnisse der (Plan-)Wirtschaft annähernd perfekt. Aufgrund der hohen Spezialisierung am Arbeitsplatz konnten Berufe sehr klar umschrieben werden. Dies erlaubte und vereinfachte das Erstellen massgeschneiderter, hoch spezialisierter Lehrpläne, auch für die Landwirtschaft (vgl. auch Abbildung 2). Die einfachen Arbeiter, die Mehrzahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten, wurden in Berufsschulen in einer Vielzahl von stark spezialisierten Berufen ausgebildet. Der Schwerpunkt lag bei der korrekten Ausführung von Befehlen und Anweisungen, das Erkennen und Verstehen von Zusammenhängen war nicht wichtig. Fachkräfte mit einem vertieften Wissen in einem Gebiet (z.B. Landmaschinenmechaniker, Buchhalter etc.) erhielten ihre Ausbildung an den technischen Hochschulen (Fachhochschulen). Das oberste, für das Management und die (teilweise) Planung der Kolchosen und Sowchosen zuständige Kader sowie die höheren Beamten der Verwaltungsorgane wurden an der landwirtschaftlichen Hochschule in Bishkek ausgebildet. Lehrpläne und Lehrmaterial wurden mehrheitlich ausserhalb Kirgisistans entwickelt und hergestellt, die Lehrpläne z.B. in St. Petersburg. Auch die Ausbildungsstätten für Lehrkräfte (mit Ausnahme der Grundschulen) befanden sich in anderen Sowjetrepubliken.

37 Es ist das Resultat einer dreimonatigen Feldforschung. In der ersten Woche wurden in Bishkek zahlreiche Interviews mit der Hauptverwaltung für Berufsbildung sowie Vertretern von Entwicklungsorganisationen geführt, um einen Überblick über das Berufsbildungswesen in Kirgisistan zu erhalten. Danach folgte die Situationsanalyse an den Berufsschulen, wo hauptsächlich halbstrukturierte Gruppen- und Einzelinterviews (teilweise visualisiert) durchgeführt wurden. Diese wurden ergänzt durch nichtteilnehmende Beobachtungen des Unterrichts, Führungen durch die Schulen und einen kurzen, standardisierten Fragebogen. Am Ende eines Schulbesuchs (jeweils drei bis fünf Tage pro Schule) wurden die Eindrücke mit der Schulleitung diskutiert und verifiziert. Zum Schluss der Feldforschung wurden nochmals Interviews mit der Hauptverwaltung in Bishkek geführt sowie verschiedene weitere Bildungsinstitutionen besucht, so z.B. auch die medizinische oder pädagogische Fachhochschule in Naryn und Berufsschulen in zwei anderen Provinzen.

Kirgisistan konnte 1991 ein gut eingeführtes, flächendeckendes und qualitativ hochstehendes Ausbildungswesen übernehmen. Aber es war in keiner Art und Weise vorbereitet, dieses den sich rasch und dramatisch ändernden Gegebenheiten der Transformationsphase anzupassen. Es fehlten entsprechende Institutionen und fachliches Know-how. Die entsprechenden Organe und das Fachwissen mussten und müssen erst noch aufgebaut werden.³⁸

5.1.2 Heutiges Ausbildungsangebot

Das heutige Ausbildungssystem sieht noch gleich aus wie dasjenige aus der Sowjetzeit (vgl. Abbildung 4). Nach neun Jahren Grundschule können die dann ca. 15-jährigen Jugendlichen zum einen für ein zwei- oder dreijähriges Ausbildungsprogramm in eine Berufsschule eintreten. Die Absolventen des Dreijahresprogrammes erhalten neben dem beruflichen Fähigkeitsausweis auch noch die mittlere Reife und damit Zugang zu Fachhochschulen oder Universitäten. Obwohl dies das Ziel vieler Berufsschüler ist, tritt doch die Mehrzahl nach Abschluss der Berufsschule ins Arbeitsleben ein. Zum anderen besteht die Möglichkeit, eine zweijährige Mittelschule zu absolvieren, deren Abschluss die Türen zu Fachhochschulen oder Universitäten öffnet. Ebenso können damit einjährige Schnellkurse an Berufsschulen besucht werden. Eine

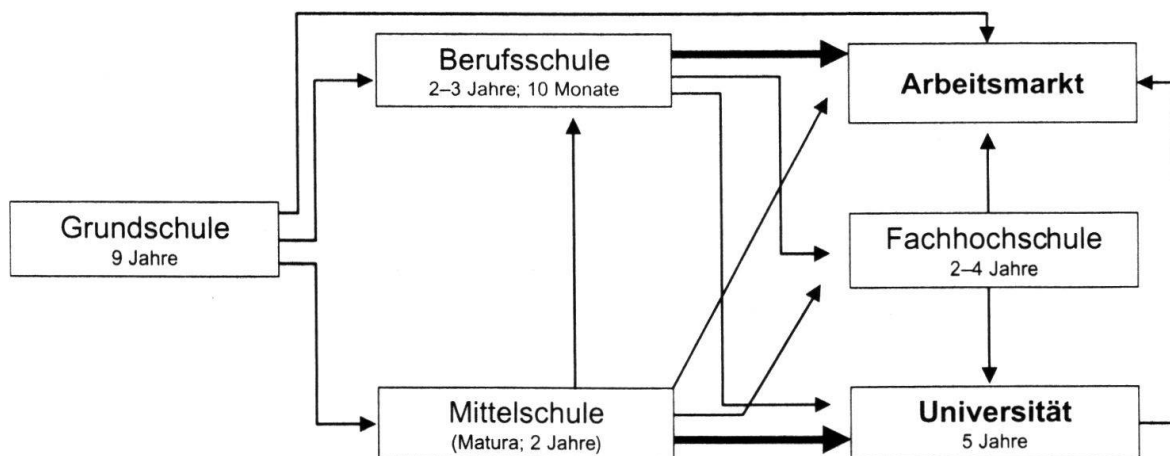


Abbildung 4: Mögliche Ausbildungswege (fette Pfeile: Hauptausbildungswege)

38 Auch westliche Industrienationen sehen ihre Bildungssysteme mit riesigen Herausforderungen konfrontiert, Globalisierung und neue Kommunikationsmittel bedingen eine ständige Erneuerung und Anpassung an den gesellschaftlichen und technologischen Wandel (vgl. dazu z.B. BUNDESAMT FÜR STATISTIK, 1995: Bildungsindikatoren Schweiz. Bildungssystem(e) Schweiz im Wandel).

dritte, zurzeit leider häufige Variante ist, dass Jugendliche nach neun Jahren ihre Ausbildung beenden und oftmals aus finanziellen Gründen sogleich zu arbeiten beginnen

Alles in allem hat das kirgisische Ausbildungswesen einen modernen Aufbau. Das System ist durchlässig, d.h. ein Berufsschulabsolvent kann in eine Universität eintreten – was z.B. in der Schweiz mit grossem Aufwand (Erwachsenenmatur) verbunden ist. An allen nachobligatorischen Schulen (d.h. alle mit Ausnahme der Grundschulen) gibt es zwei Arten des Studierens: Budget und Kontrakt. Die so genannten Budgetstudenten können gratis studieren, die Ausbildungskosten werden vom Staat übernommen und der betreffenden Schule ausbezahlt. Jeder Schule wird pro Schuljahr vom zuständigen Ministerium eine bestimmte Anzahl Budgetstudienplätze zugeteilt, die dann i.d.R. auf kompetitiver Basis vergeben werden. Kontraktstudenten müssen für ihre Ausbildung bezahlen und schliessen dazu einen Vertrag mit der Schule ab. Oftmals handelt es sich dabei um Fernstudenten, die zu bestimmten Zeitpunkten im Semester Arbeiten abliefern müssen, sich ansonsten den Stoff aber selbständig zu Hause aneignen. Zu Sowjetzeiten gab es nur Budgetstudierende. Heute ist deren Zahl vor allem an den Hochschulen massiv gesunken, ein Ausdruck der schwierigen wirtschaftlichen Lage. Für die Schulen ist das Kontraktsystem eine zusätzliche Einnahmequelle, für die Studenten und deren Eltern eine hohe finanzielle Belastung.

Abbildung 5 zeigt die Bedeutung der unterschiedlichen Ausbildungsstufen. Hochschulbildung ist besonders beliebt. Die Zahl der an Berufsschulen und Fachhochschulen eingeschriebenen Studenten hat sich zwischen 1994 und 1998 um einen Drittel reduziert, gleichzeitig hat sich die Zahl der Universitätsstudenten mehr als verdoppelt. Seit 1991 entstanden 29 neue, zumeist private Universitäten. Gerade an diesen, aber auch anderen Schulen muss für die Ausbildung bezahlt werden. Besonders begehrte Fächer sind Wirtschaft und Recht.

5.1.3 Institutioneller Aufbau des Erziehungswesens

Administrativ sind zwei Ministerien für die Erstausbildung der Jugendlichen verantwortlich (vgl. Abbildung 6 für die Landwirtschaft). Die Berufsschulen sind der Hauptverwaltung für Berufsbildung des Ministeriums für Arbeit und Sozialschutz unterstellt, während die Grundschulen, Fachhochschulen und Universitäten dem Erziehungsministerium angehören.

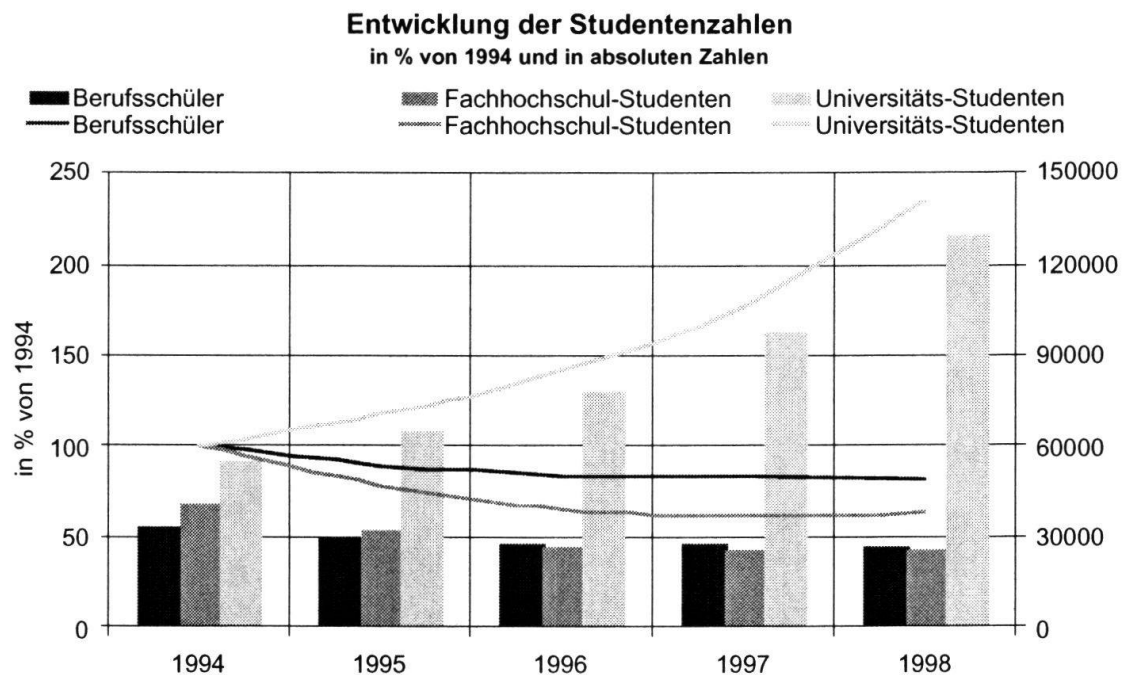


Abbildung 5: Entwicklung der Studierendenzahlen auf nachobligatorischer Stufe³⁹

Beide Ministerien sind aber wesentlich von den durch das Finanzministerium zugeteilten Mitteln abhängig, z.B. bezüglich der Anzahl Budgetstudierenden, aber auch der Entwicklung von Lehrmitteln etc. Eine bedeutende Rolle – wegen ihrer Nähe zum Präsidenten – hat die Präsidiale Kommission für Erziehung. Ihre Aufgaben überschneiden sich (zumindest gemäss Pflichtenheften) grossenteils mit denjenigen der Ministerien, etwa bei der Ausarbeitung einer Bildungspolitik. Allerdings trägt die Kommission nicht die Last der konkreten Umsetzung. Das dem Arbeitsministerium angehängte nationale Methodenzentrum ist zuständig für das Erarbeiten von Lehrplänen und -mitteln für Berufsschulen.

Seit der Unabhängigkeit hat sich im Aufbau des Ausbildungswesens wenig geändert. Es gab Ministeriumsrochaden; so waren die Berufsschulen einige Jahre dem Erziehungsministerium unterstellt, dann wieder dem Arbeitsministerium wie auch schon zu Sowjetzeiten. Die grössten Veränderungen gab es v.a. in den Bereichen Finanzen und Politik, die früher zentral in Moskau geplant wurden. Die Schlüsselrolle, die das Finanzministerium momentan spielt, ist gänzlich neu und wenig sinnvoll, da es nicht über bildungsspezifische Kompetenz verfügt. Neue Institutionen sind die Präsidiale Erziehungskommission

39 Quelle: UNDP, 1999:84.

dem Erziehungsministerium andererseits.⁴¹ Die landwirtschaftliche Hochschule ist z.B. weder an der Überarbeitung der landwirtschaftlichen Lehrpläne an den Berufsschulen noch an der Lehrerweiterbildung beteiligt. Die Erwachsenenbildung hat keine Verknüpfung mit der beruflichen Erstausbildung (was im Falle der Landwirtschaft wünschenswert wäre). Das Ausbildungssystem insgesamt ist noch immer sehr zentralisiert und *top-down* organisiert. Schrittmacher sind, unglücklicherweise, das Finanzministerium und die Präsidiale Erziehungskommission.

5.2 Situation an den Berufsschulen in der Provinz Naryn

Im Gegensatz zum nationalen Durchschnitt (vgl. Tabelle 5) sind die Berufsschulen in Naryn von grösster Bedeutung für die Ausbildung Jugendlicher; dies speziell im Bereich Landwirtschaft. Fast 50% der Jugendlichen sind an Berufsschulen immatrikuliert, davon erlernt wiederum die Hälfte einen landwirtschaftlichen Beruf.

Tabelle 5: Studierende nach Ausbildungsort⁴²

<i>Eingeschriebene Studenten (1999)</i>	<i>Kirgisistan (gerundet)</i>	<i>in %</i>	<i>Naryn Oblast</i>	<i>in %</i>
Berufsschulen	30'000	18	1'670	48
<i>davon landwirtschaftliche Berufe</i>	5'500		838	
Fachhochschulen	20'000	12	675	20
<i>davon landwirtschaftliche Berufe</i>	2'500		65	
Universitäten	120'000	70	1'113	32
<i>davon landwirtschaftliche Berufe</i>	5'000		60	

5.2.1 Landwirtschaftliche Berufe

Sieben von neun Berufsschulen sind landwirtschaftsorientiert. In jedem der fünf Bezirke gibt es mindestens eine landwirtschaftliche Berufsschule. Die zwei wichtigsten Berufe sind der *master of agricultural production* (Landwirt) und der *livestock master* (\approx Viehzüchter), daneben werden noch drei weitere Berufe angeboten (Maschinist, Bienenzüchter und Buchhalter). Die entsprechenden Lehrpläne zeigen noch immer viele Merkmale aus der Sowjetzeit. Sie sind sehr eng gefasst, spezialisiert, maschinenlastig und legen

41 Originalton eines Beamten des Erziehungsministeriums: "We provide education, they [d.h. die Berufsschulen] provide only training."

42 Quelle: eigene Erhebungen, Erziehungsministerium.

grossen Wert aufs Auswendiglernen. Wichtig ist das Was, nicht das Warum. Bezeichnenderweise existieren keine Lehrpläne, welche die anzueignenden Fähigkeiten auflisten, sondern es sind reine Stundentafeln. Ackerbau und Viehzucht werden immer noch als zwei getrennte Landwirtschaftszweige betrachtet, ersichtlich auch an den zwei entsprechenden Berufen. Die Vorstellung von einem Bauern als Generalunternehmer in Sachen Landwirtschaft ist nicht vorhanden, vielmehr wird er als Produktionsspezialist betrachtet. Das Republikanische Methodenzentrum in Bishkek hat für jeden Beruf einen Musterlehrplan entwickelt (bzw. wie oben erwähnt: Stundentafeln). Diese Muster dürfen zwar an lokale Gegebenheiten angepasst werden (bis maximal 15% der Stundenzahl), aber die meisten Schulen arbeiten mit dem Musterlehrplan. Diese Lehrpläne werden der wichtigen Rolle, die Frauen in der Landwirtschaft spielen, nicht gerecht. Die kirgisischen Normen und Wertvorstellungen weisen Frauen und Männern klar definierte Rollen zu, daher wären geschlechterangepasste Lehrpläne sinnvoll.

5.2.2 Infrastruktur

Eine Grundinfrastruktur (Schulhäuser, Werkstätten, Maschinen, Lehrmittel etc.) ist vorhanden und damit Ausgangspunkt für zukünftige Verbesserungen. Momentan ist diese Infrastruktur aber am Zerfallen. Es ist kein Geld vorhanden für den Unterhalt, geschweige denn die Reparatur von Gebäuden und Maschinen. Die Klassenzimmer sind klein, spartanisch eingerichtet und können im Winter oftmals nicht beheizt werden, während Werkräume fehlen oder ungenügend ausgerüstet sind. Zu Sowjetzeiten sei die Versorgung mit Werkzeugen und –materialien sowie Ersatzteilen gut gewesen. Zusätzlich konnte die Infrastruktur der Kolchosen und Sowchosen benutzt werden. Seit der Unabhängigkeit haben die Schulen keine neuen Maschinen, Werkzeuge oder Materialien erhalten, in den Budgets war kein Geld dafür vorgesehen. Daher sehen die Werkräume oftmals wie Schrottplätze aus mit viel herumliegendem, rostigem Altmetall. Die in den Besitz der Berufsschulen übergebenen Maschinen, zumeist Traktoren und Bulldozer, sind alt und oft in schlechtem Zustand.

Im Gegensatz dazu haben alle Schulen gut ausgestattete Bibliotheken, die Bestände aus den 80er-Jahren mit deutlich höheren Schülerzahlen sind noch vorhanden. Dies deutet gleich auf die Problematik hin, sind doch viele dieser Bücher noch für das alte, spezialisierte System entwickelt und geschrieben worden. Viele sind in Russisch verfasst, das immer weniger Berufsschüler sprechen. Für gewisse Themenbereiche sind gar keine Bücher vorhanden,

etwa für Buchhaltung, Planung, Kostenrechnung, aber auch für gewisse Aspekte des Ackerbaus wie Fruchtfolge oder Chemieeinsatz.

5.2.3 Praktische Fertigkeiten

Dies ist ein besonders problematischer Bereich. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Berufsschulen in Kirgisistan Vollzeitprogramme haben, d.h. dass sie sowohl für die theoretische wie auch für die praktische Ausbildung zuständig sind. Schon in den Lehrplänen ist wenig Zeit (ca. ein Drittel der Stunden) für die praktische Ausbildung vorgesehen. Aber auch diese wenige Zeit wird kaum sinnvoll genutzt, da – wie erwähnt – die Schulen oftmals über ungenügende infrastrukturelle Voraussetzungen verfügen. Es fehlt an Maschinen, Werkzeugen und Materialien. Ausserhalb der Berufsschulen bestehen wenig Möglichkeiten, um praktische Erfahrungen zu sammeln, aber vor allem bemühen sich die Berufsschulen kaum darum. Früher wurden die Schüler in die Kolchosen oder Sowchosen geschickt. Das ist nicht mehr möglich, daher absolvieren sie heute ein dreimonatiges Praktikum zu Hause. Dies ist keine optimale Lösung, haben doch die wenigsten Eltern das entsprechende Wissen oder die nötige Ausrüstung.

Zugegebenermassen ist die Infrastruktur der Berufsschulen praxisbezogener Ausbildung wenig förderlich. Trotzdem: Es besitzen alle Schulen Land, Vieh und Maschinen, die vermehrt genutzt werden könnten, etwa dadurch, dass die Schulfelder durch die Schüler bebaut werden, durch Experimente, Gruppenarbeiten etc. Die praktische Ausbildung würde damit gehaltvoller.

5.2.4 Lehrkörper und Schüler

Die Löhne des Lehrpersonals sind niedrig und werden oftmals mit grosser Verspätung oder gar nicht ausbezahlt. Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es kaum, und methodische oder inhaltliche Unterstützung seitens der Zentralverwaltung fehlt. Es gibt keine neuen Lehrmittel, seien es Bücher, Plakate, Dias etc. Frontalunterricht und Abfragen sind die dominanten Lehrformen. Die Motivation des Lehrkörpers ist ziemlich niedrig, weibliche Lehrer sind oftmals innovativer und aktiver. Viele Lehrkräfte sind mittleren Alters und arbeiten schon 15 oder 20 Jahre an Berufsschulen. Dies heisst auch, dass sie ihre ganze Ausbildung und den grössten Teil ihrer Erfahrung im alten System erhielten, was eine Anpassung an die neue Situation in der Landwirtschaft doch erschwert.

Die Studentenzahlen sind dramatisch zurückgegangen und sind heute nur noch halb so hoch wie vor zehn Jahren. Dafür gibt es verschiedene Gründe, etwa die geringere Anzahl Budgetstudenten, die Schliessung von Schlafsälen

oder die schlechte finanzielle Situation vieler Eltern. Früher erhielten Berufsschüler eine Reihe von Zuwendungen (Kleider, Essen, Bücher), dies ist heute nicht mehr der Fall. Die weiten Distanzen und das Schliessen von Schlafsälen verunmöglichen vielen Jugendlichen aus entlegeneren Dörfern den Besuch einer Berufsschule.

Die Schüler selbst verhalten sich oftmals sehr passiv und uninteressiert im Unterricht, melden sich kaum und machen wenig Notizen. Selbst Schüler sagen, dass die geringen Stipendien, die ausbezahlt werden, ein wichtiger Grund für den Besuch einer Berufsschule sind. Die meisten sagen, dass sie gerne an eine Universität möchten, um dort ein nichtlandwirtschaftliches Fach zu studieren. In Anbetracht der geringen Auswahl an Berufen an den Berufsschulen erstaunt dies nicht.

5.3 *Welche Zukunft für die landwirtschaftliche Berufsbildung?*

5.3.1 Sinn und Notwendigkeit der landwirtschaftlichen Berufsbildung

Das vorhergehende Kapitel zeichnet ein sehr kritisches Bild der Situation an den landwirtschaftlichen Berufsschulen. Angesichts der langen Mängelliste ist man versucht, das Thema der Bauernausbildung beiseite zu lassen. Was könnte schliesslich der Nutzen sein, wenn man grosse Beträge in ein Bildungssystem investiert, das für die heutige Situation im ländlichen Raum von geringer Relevanz ist? Und stehen Jugendliche nach Abschluss einer zwei- bis dreijährigen Ausbildung wirklich besser da als jene, die nach der Grundschule gleich zu arbeiten begonnen haben? Diese Argumentation entbehrt nicht einer gewissen Logik. Trotzdem sind wir der Ansicht, dass die Unterstützung der landwirtschaftlichen Berufsbildung, speziell im kirgisischen Kontext, sinnvoll und nötig ist; dies aus folgenden Überlegungen:

- Das Berufsbildungswesen ist gut etabliert und akzeptiert in der Gesellschaft. Die kirgisische Regierung will es reformieren und stärken und erhält zu diesem Zweck u.a. einen 25 Millionen-Dollar-Kredit von der Asiatischen Entwicklungsbank.
- Jugendliche haben ein Anrecht darauf, eine relevante Ausbildung zu erhalten. Erziehung allgemein geniesst eine hohe Wertschätzung in der Bevölkerung, und die Leute streben nach Bildung. Die angebotene landwirtschaftliche Ausbildung ist momentan aber noch von geringer Relevanz für die tägliche Arbeit auf den Bauernhöfen. Darum sind Anpassungen nötig; je schneller diese erfolgen, desto besser. Die Reformen können durch internationale Zusammenarbeit beschleunigt werden.
- Die meisten heutigen Kleinbauern haben keine oder eine sehr spezialisierte landwirtschaftliche Ausbildung erhalten. Allgemein mangelt es an bäuerlichem Wissen. Die kirgisische Landwirtschaft braucht Bauern mit umfassendem Wissen und

- praktischen Fertigkeiten. Berufsschulen scheinen für diese Art von Ausbildung besonders geeignet.
- Die Landwirtschaft ist der dominante Wirtschaftssektor, speziell in der Gebirgsprovinz Naryn. Längerfristig wird deren Bedeutung abnehmen. Landwirtschaftliche Berufsbildung wird aber wichtig bleiben für die Entwicklung der ländlichen Gebiete, besonders dann, wenn die landwirtschaftlichen Strukturen eine intensivere Produktion erlauben.
 - Nicht alle Jugendlichen haben die intellektuellen oder finanziellen Möglichkeiten, um sich an einer Fachhochschule oder an einer Universität ausbilden zu lassen. Doch auch diesen Jugendlichen wird eine solide Grundausbildung helfen, auch als Voraussetzung für ein lebenslanges Lernen. Gerade im Fall der Landwirtschaft entsteht aber ein zusätzlicher Gewinn durch eine effizientere (und dadurch billigere) Produktionsweise, höhere Erträge und verbesserte Viehgesundheit.
 - Erst- und Weiterbildung in der Landwirtschaft sind komplementär. Beratungsdienste als Mittel der Weiterbildung werden effizienter, wenn sie mit gut ausgebildeten Bauern zusammenarbeiten können. Die Unterstützung der Erstausbildung ist daher auch der logische nächste Schritt nach der Etablierung eines nationalen Beratungsdienstes.

5.3.2 Modelle für eine angepasste landwirtschaftlichen Berufsbildung

Die Resultate der im Sommer 1999 für die schweizerische Entwicklungsorganisation Helvetas in Naryn durchgeführte Situationsanalyse sowie Ideen für eine moderne und angepasste landwirtschaftliche Berufsbildung wurden im Herbst desselben Jahres einem gemischtem (kirgisischen und ausländischen) Publikum in Bishkek präsentiert. Leitgedanke war, dass die Ausbildung stärker praxisorientiert und weniger theoretisch erfolgen sollte. Die folgenden vier Modelle wurden zur Diskussion gestellt:

- Vermehrte praktische Ausbildung mit der bestehenden Infrastruktur. Diese Lösung verlangt nach wenig Veränderungen. Alle Berufsschulen verfügen über Land, Vieh und Maschinen. Heutzutage werden diese zu wenig für die Ausbildung eingesetzt. Die Schüler könnten viel stärker in die jeweiligen Arbeiten involviert werden, etwa durch kleine Versuche oder selbständige Projektarbeiten in Gruppen.
- Die Einführung eines Lehrlingssystems. Vom jetzigen Zustand zu einem Lehrlingssystem ist ein weiter Weg; in Marokko wurde er aber innert fünf Jahren zurückgelegt.⁴³ Natürlich gibt es zwischen Marokko und Kirgisistan zahlreiche Unterschiede, aber ein Lehrlingssystem ist nicht im voraus zu verwerfen. Die Ausbildung erfolgt sehr praxisnah, und der Privatsektor beteiligt sich an den Kosten der Ausbildung. Auch hier sind in der konkreten Gestaltung verschiedene Wege denkbar, z.B. zwei Lehrjahre auf einem Bauernbetrieb, gefolgt von einem Jahr an einer Berufsschule, eine dreijährige Ausbildung mit jeweils vier Tagen auf dem Hof und

43 Vgl. Welte, 1999.

- einem Tag in der Schule oder ein System mit Theorieunterricht im Winter und Feldarbeit in der restlichen Zeit.
- Der Aufbau von Feldschulen. Zu Sowjetzeiten existierten in abgelegenen Dörfern Zweigschulen der eigentlichen Berufsschulen. Die vorgeschlagenen Feldschulen folgen derselben Logik, nämlich die Ausbildung zu den Jugendlichen zu bringen. Eine Feldschule ist weniger ein klassisches Schulhaus als vielmehr ein kompletter Bauernhof mit Land, Vieh und den nötigen Maschinen, der von den Berufsschülern unter Aufsicht von Lehrpersonen geführt wird. Dies erlaubt eine sehr praxisbezogene Ausbildung, selbst theoretisches Wissen kann am lebendigen Objekt vermittelt werden. Eine Kombination mit dem Lehrlingssystem wäre denkbar, z.B. falls zu wenig Lehrbetriebe gefunden werden.
 - Sommerfeldschulen. Diese funktionieren analog den Feldschulen, aber nur im Sommerhalbjahr. In den langen und harten Wintern in Kirgisistan sind wenig praktische Arbeiten möglich. Daher würden die Schüler im Winterhalbjahr ihre theoretische Ausbildung in Winterschulen erhalten.

5.3.3 Das Agricultural Vocational Education Project (AVEP) der Helvetas Helvetas entschied sich, basierend auf den Schlussfolgerungen der Situationsanalyse und den in 5.3.1 genannten Gründen, die Berufsbildung in Naryn mit einem neuen Projekt zu unterstützen. Ziel dieses *Agricultural Vocational Education Project (AVEP)* ist es, zu einem angepassten, effektiven und nachhaltigen landwirtschaftlichen Ausbildungssystem beizutragen, das die Abgänger befähigt, selbständig einen Hof zu führen, und hilft, die Einkommen der kirgisischen Bauern zu erhöhen.

Die Präsentation im Herbst 1999 war der Startschuss für einen intensiven partizipativen Planungsprozess. Die Resultate der Situationsanalyse und die verschiedenen Modelle wurden mit weiteren Kreisen, v.a. Berufsschulen und der Verwaltung in Bishkek, in regelmässigen Gesprächen diskutiert. Gleichzeitig wurden die Berufsschulen auf eine im Herbst 2000 stattfindende Planungsmission vorbereitet. Gemeinsam wurden zwei Lehrgänge, je einer für Bauern und Bäuerinnen, entwickelt. Diese neuen Lehrgänge beinhalten Ideen der oben vorgestellten Modelle, stellen aber eine eigene, situationsspezifische Lösung dar (siehe Abbildung 7). Nach einem ersten Semester mit theoretischem Unterricht folgt ein Jahr, in dem an je zwei Tagen wöchentlich Theorie vermittelt wird, Projektarbeiten sowie praktische Arbeiten in der Berufsschule durchgeführt werden. Danach kommt ein Lehrjahr auf einem Bauernhof (nicht dem elterlichen). Das letzte Semester dient wieder dem theoretischen Unterricht und der Prüfungsvorbereitung. Im September 2001 wurden die ersten neuen Lehrgänge an zwei Pilotschulen gestartet.

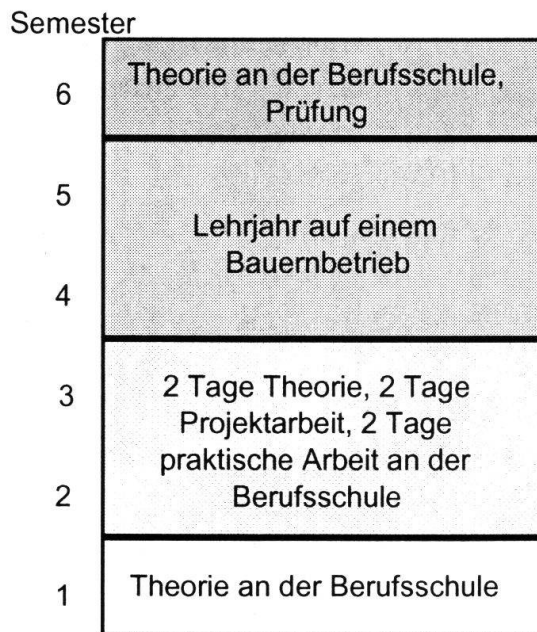


Abbildung 7: Das Berufsbildungsmodell des AVEP

Dieses neue Modell der beruflichen Ausbildung wird zu weiteren Veränderungen im LWS führen. So wird z.B. die Verbindung zwischen den Berufsschulen und den Bauernhöfen (Lehrbetrieben) viel unmittelbarer. Ausbildung und Alltag kommen in direkteren Kontakt und können sich gegenseitig besser beeinflussen. Es werden neue Institutionen und Netzwerke geschaffen und damit der Aufbau eines umfassenden LWS vorangetrieben. Der Erfolg des neuen Lehrgangs ist jedoch noch von vielen Unwägbarkeiten abhängig und bedarf einer intensiven Begleitung auch des Lehrpersonals, das vor neuen und grossen Herausforderungen steht. Der partizipative Entstehungsprozess lässt aber Hoffnung zu, Hoffnung auf eine erfolgreiche Ausbildung zu Gunsten der ländlichen Jugend.

6. Schlussfolgerungen und Ausblick

Transformation ist ein vielschichtiger Prozess, der in jedem Land anders verläuft. Unterschiedliche historische, kulturelle, politische, wirtschaftliche und topografische Gegebenheiten bedingen situationsspezifische Lösungen. Generell wurde diesem Aspekt der Transformation wenig Beachtung geschenkt. Das Fundament, auf dem Strukturanpassungen beruhen, der Mensch und die Gesellschaft und wie sie mit Veränderungen umgehen (bzw. befähigt werden, damit umzugehen), wurde lange Zeit vernachlässigt. Howell hält fest:

“Detailed studies of the experience of the transition from the point of view of class, occupation, ethnicity, age and gender are the exception rather than the rule.”⁴⁴ Sie betont aber gerade die Notwendigkeit solcher Studien, die tiefer gehen als nur die (wirtschaftliche) Makroebene. Denn: “[...] the localised and diverse effects of transition [...] are not readily captured through broad, macro-economic analyses nor easily remedied through macro-level policy prescriptions.”⁴⁵ Der vorliegende Aufsatz versucht bewusst, auch andere als wirtschaftliche Aspekte der Transformation aufzugreifen und regional unterschiedliche Voraussetzungen einzubeziehen (landwirtschaftliches Wissenssystem im Wandel, Berufsbildung, Naryn Oblast). Die Geografie als Disziplin ist bestens in der Lage, gerade lokal und regional unterschiedliche Auswirkungen der Transformation aufzuzeigen und zu untersuchen.

Unter der Ägide der Weltbank und des IMF lag und liegt der Schwerpunkt der Reformen in Kirgisistan und anderen Transformationsländern auf der makroökonomischen Restrukturierung (vgl. auch Tabelle 1), der Umsetzung des “Washingtoner Konsens”. Dies ist vorerst nicht problematisch, da die alten Wirtschaftsstrukturen tatsächlich ersetzt werden müssen. Nur: Die optimistisch abgegebenen Prognosen von raschem Wachstum nach einer Phase des Gesundschumpfens und der Strukturbereinigung (falls denn die Reformen zügig umgesetzt würden) waren wohl etwas blauäugig. Es kann nicht genügen, nur neue Rahmenbedingungen zu setzen, vielmehr müssen die Menschen auch befähigt und unterstützt werden, sich in diesem neuen Umfeld zu bewegen. Was es neben Makroreformen auch noch braucht, ist die Unterstützung breiter Kreise der Bevölkerung (die nicht zwingend aus dem Ausland oder in Form von Entwicklungszusammenarbeit erfolgen muss) bei der Bewältigung des Wandels, bei der Bewältigung anomischer Zustände. Die wirtschaftliche Transformation lässt sich wohl mittels einer Schocktherapie rasch erreichen; die soziale und demokratische Transformation dagegen braucht Zeit.

Die kirgisische Landwirtschaft hat sich in den letzten zehn Jahren massiv verändert. Der Strukturwandel als Folge der Transformation hat einerseits zu einer Individualisierung der Landwirtschaft geführt, andererseits aber auch zu einem technischen Rückschritt. Der Strukturwandel wird weitergehen, da längerfristig Arbeitsplätze in nichtlandwirtschaftlichen Sektoren entstehen müssen. Die Subsistenzlandwirtschaft stellt keine hinreichende Basis für ein

44 HOWELL, 1998:72.

45 HOWELL, 1998:77.

Auskommen der Bevölkerungsmehrheit dar. Trotzdem darf die Bedeutung der Landwirtschaft nicht unterschätzt werden. Anlässlich der 24. Internationalen Agronomenkonferenz vom August 2000 wurde festgehalten: "Under most circumstances, agricultural growth in developing countries is a necessary condition for rural non-farm growth and rural development in general. Broad based rural growth is in turn necessary for poverty reduction. Of course, rural development should exploit other sources of growth whenever possible."⁴⁶ Ein weiter gehender Strukturwandel wird eine wirtschaftlichere, moderne und marktorientierte Produktion zulassen.

Dies gilt auch und speziell für die Provinz Naryn. Dem Oblast kam zu Sowjetzeiten eine sehr spezifische Rolle in der Schafhaltung zu, die landwirtschaftlichen Produktionsstrukturen waren dementsprechend einseitig. Als Folge der Transformation entstand eine gänzlich neue Landwirtschaft, bezogen auf Produkte, Organisationsform und Zweck. Die kleinbäuerliche Subsistenzlandwirtschaft stellt völlig andere Herausforderungen an die ländliche Bevölkerung als das frühere Kommando- und Exportsystem. Gleichzeitig ist die Landwirtschaft im Naryn Oblast der dominierende Wirtschaftssektor, die kurz- und mittelfristige Entwicklung der Region hängt stark von der Entwicklung im ersten Sektor ab.

Als Folge der Transformation haben sich auch das landwirtschaftliche Wissenssystem und die landwirtschaftliche Berufsbildung massiv verändert. Alte Institutionen oder Systemteile sind verschwunden, andere existieren, wenn auch dysfunktional, weiterhin (z.B. veraltete Bildungsinhalte). Die westlichen Entwicklungsorganisationen unterstützen neue, angepasste Strukturen wie landwirtschaftliche Beratungsdienste. Auch im Erstausbildungsbereich besteht ein grosses Entwicklungspotenzial, das durch gezielte Interventionen ergänzt und gefördert werden könnte. Landwirtschaft und LWS sind auch nach zehn Jahren Transformation im Wandel.

Eine reformierte, angepasste Berufsbildung könnte nun gleich drei wichtige Rollen übernehmen. Zum einen können Werte und Verhaltensweisen vermittelt werden, die bei der Bewältigung und Gestaltung des Transformationsprozesses helfen. Zum anderen wird landwirtschaftliches Fachwissen vermittelt, das den neuen Erfordernissen und Strukturen entspricht und hilft, den Weg zu einer modernen Landwirtschaft zu beschreiten. Genauso wie landwirtschaftliches Wachstum als Motor für ländliches Wachstum angesehen wird, so ist die landwirtschaftliche Berufsbildung eine Voraussetzung und

Motor für landwirtschaftliches Wachstum. Die Jugendlichen, schliesslich, profitieren davon, indem sie eine relevante, zeitgemässe Ausbildung erhalten, die sie befähigt, selbständig und effizient einen Betrieb zu führen. Die Unterstützung der landwirtschaftlichen Berufsbildung erscheint deshalb als sinnvoller Beitrag für den Weg zu einer modernen, marktorientierten und einzelbetrieblichen Landwirtschaft. Diese Unterstützung der Institutionenentwicklung auf der Mikro- und Mesoebene ist eine notwendige Voraussetzung für das Gelingen von Reformen auf der Makroebene.

Literatur

- APOLTE, Thomas; CASSEL, Dieter
 1991 Osteuropa: Probleme und Perspektiven der Transformation sozialistischer Wirtschaftssysteme. In: *List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik*, Band 17 (1991), Heft 1: 22-55.
- BIALLAS, Dieter
 1996 Der Markt allein ist keine Lösung. Soziale Marktwirtschaft als neue Hoffnung in den Transformationsländern. In: *E+Z*, Jg. 37 (1996), Heft 4: 122f.
- CSÉFALVAY, Zoltán
 1997 *Aufholen durch regionale Differenzierung? Von der Plan- zur Marktwirtschaft - Ostdeutschland und Ungarn im Vergleich*. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.
- DRAGNEVA, Rilka
 1998 Legal Preconditions for Contractual Relations in the Transition to a Market Economy. The Case of Bulgaria. In: *IDS Bulletin*, volume 29, number 3: 51-58.
- DUNFORD, Michael
 1998 Differential Development, Institutions, Modes of Regulation and Comparative Transitions to Capitalism. Russia, The Commonwealth of Independent States and the former German Democratic Republic. In: SMITH; PICKLES (Hrsg.), *Theorising Transition. The Political Economy of Post-communist Transformations*, 1998:76-111.
- ENGEL, Paul; SALOMON, Monique
 1997 *Facilitating Innovation for Development. A RAAKS Resource Box*. KIT Press, Amsterdam.

- EUROPEAN BANK FOR RECONSTRUCTION AND DEVELOPMENT
1999 *Transition Report 1999: Ten Years of Transition*. London.
- EUROPEAN TRAINING FOUNDATION (ETF)
1996 *Vocational Education and Training in Kyrgyzstan. Managing Educational Reforms in an Economy in Transition*. Turin.
- FASSMANN, Heinz
1997 Regionale Transformationsforschung. Theoretische Begründung und empirische Beispiele. In: MAYR, Alois (Hrsg.): *Regionale Transformationsprozesse in Europa*. Reihe Beiträge zur Regionalen Geographie 44:30-45.
- GELB, Alan
1997 Assessing the Transition from Plan to Market: What have we learned about policies and economic theory? In: *Journal of International Development*, Vol. 9 (1997), No. 4: 449-458.
- GILLIS, Malcom, et al.
1996 *Economics of Development*. W. W. Norton & Company, New York, London. Fourth Edition.
- HOWELL, Jude
1998 Transition in Kyrgyzstan. Venturing Beyond the Macro-Level. In: *IDS Bulletin*, volume 29, number 3:72-78.
- INTERNATIONAL FUND FOR AGRICULTURAL DEVELOPMENT (IFAD)
1996 *Kyrgyz Republic: Agricultural Support Services Project (ASSP). Agricultural Advisory Services Component (ASSC): Preparation Report*.
- ITTY, Pradeep
2001 The Role and Future of Agriculture for Poverty Alleviation. In: *InfoAgrar News*, 10/2001:6-7.
- KLOTEN, Norbert
1991 *Die Transformation von Wirtschaftsordnungen. Theoretische, phänotypische und politische Aspekte*. Walter Eucken Institut. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen (Reihe "Vorträge und Aufsätze 132").
- KOICHUEV, Turar
1996 Kyrgyzstan: Economic crisis and transition strategies. In: RUMER, Boris (Hg.): *Central Asia in Transition. Dilemmas of Political and Economic Development*. M.W. Sharpe, New York und London.
- LINES, Thomas
1998a Transition to What? Restarting Development after Communism. In: *IDS Bulletin*, volume 29, number 3:1-9.

- 1998b The Price of Failure. Money, Prices and Economic Reform in Russia. In: *IDS Bulletin*, volume 29, number 3:17-25.
- PUTNAM, Robert
1993 *Making Democracy Work: Civic Traditions in Modern Italy*. Princeton.
- RAMB, Thomas
1990 Zentrale Probleme der Reform sozialistischer Staaten. In: *List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik*, Band 16 (1990), Heft 2: 97-110.
- REICH, Utz-Peter
1991 Wirtschaftssystem und Überbau – Gedanken zur Produktionstheorie nach dem Zusammenbruch der Planwirtschaft. In: BACKHAUS, Jürgen (Hrsg.): *Systemwandel und Reform in östlichen Wirtschaften*, 291-303.
- RÖLING, Niels; ENGEL, Paul
1991 The Development of the Concept of Agricultural Knowledge Information Systems (AKIS): Implications for Extensions. In: RIVERA, William; GUSTAFSON, Daniel (Hrsg.): *Agricultural Extensions: Worldwide Institutional Evolution and Forces for Change*. Elsevier Verlag, Amsterdam.
- RUFER, Matthias
2000 *Rural Transition and Agricultural Vocational Education in Kyrgyzstan. Impacts of Post-socialist Transformation in Naryn Oblast*. Unpublizierte Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich.
- SMITH, Adrian; PICKLES John (Hrsg.)
1998 *Theorising Transition. The Political Economy of Post-communist Transformations*. Routledge, London and New York.
- SMITH, Adrian; SWAIN, Adam
1998 Regulating and Institutionalising Capitalisms. The Micro-foundations of Transformation in Eastern and Central Europe. In: SMITH; PICKLES (Hrsg.): *Theorising Transition. The Political Economy of Post-communist Transformations*. Routledge, London and New York.
- STADELBAUER, Jörg
1997 Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS). Sozioökonomische Aspekte der Transformation – eine Einführung. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 41. Jahrgang (1997), Heft 2-3:73-78.

SWAIN, Adam; HARDY, Jane

- 1998 Globalization, Institutions, Foreign Investment and the Reintegration of East and Central Europe and the Former Soviet Union with the World Economy. In: *Regional Studies*, Vol. 32.7:587-590.

TACIS

- 1994a *Report on Communal Grazing Issues. Sectoral Support to the Ministry of Agriculture* (TACIS/92/A.F.Kyr.001). Unveröffentlicht.
- 1994b *Report on Upland Farming Systems. Sectoral Support to the Ministry of Agriculture* (TACIS/92/A.F.Kyr.001). Unveröffentlicht.
- 1994c *Report on Temperate Agronomy. Sectoral Support to the Ministry of Agriculture* (TACIS/92/A.F.Kyr.001). Unveröffentlicht.
- 1994d *Report on Agricultural Machinery and Equipment. Sectoral Support to the Ministry of Agriculture* (TACIS/92/A.F.Kyr.001). Unveröffentlicht.

UNDP

- 1999 *Kyrgyz Republic: Common Country Assessment*. Bishkek, unveröffentlicht.

WELTBANK

- 1994 *The Kyrgyz Republic: Agricultural Sector Review*. Report No. 12989-KG.
- 1996 *From Plan to Market. World Development Report 1996*. Oxford University Press, New York.
- 1998 *Kyrgyz Republic: Agricultural Support Services Project*. Staff appraisal report. Report No. 17312-KG.

WELTE, Martin

- 1999 Praxisorientierte Ausbildung der Bauern in Marokko. In: *Forum Internationale Landwirtschaft*, 1. Jg., Heft 2 (Juli):28-29.

